

Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse

Verlags- und Druckerei: Elbgaupresse Dresden Nr. 31202
Zell.-Nr.: Elbgaupresse Dresden

mit Loschwitzer Anzeiger

Dresden: Elbgaupresse Dresden, Straße Dresden Nr. 604
Postfach-Nr.: 312 Dresden

Tageszeitung für das östliche Dresden und seine Vororte.

Diese Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Rates zu Dresden für die Stadtteile Blasewitz, Loschwitz, Weißer Hirsch, Bühlau, Rochwitz und Laubegast (II. und III. Verwaltungsbezirk) der Gemeinden Waditz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weißig und Schönfeld, sowie der Amtshauptmannschaft Dresden.

Verlag: Elbgaupresse und Verlagsgesellschaft Hermann Dreyer & Co., Dresden-Neustadt. — Verantwortlich für den Inhalt: Eugen Berner, beide in Dresden.

Druckerei: Elbgaupresse Dresden, Straße Dresden Nr. 604, Postfach-Nr. 312 Dresden. **Redaktion und Expedition: Blasewitz, Loschwitzer Str. 4, 87. Jahrgang.** Anzeigen werden die 6spaltige Petit-Zeile mit 20 Goldpfennigen berechnet, Reklamen die 4spaltige Petit-Zeile mit 30 Goldpfennigen. Anzeigen u. Reklamen mit Platzvorbehalten und schwierigen Sachverhalten werden mit 50% Aufschlag berechnet. Schluss der Anzeigenannahme vorm. 11 Uhr. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen oder Plätzen, sowie für telefonische Aufträge wird keine Gewähr geleistet. Inseratsbeträge sind sofort bei Erscheinen der Anzeiger fällig. Bei späterer Zahlung wird der am Tage der Zahlung gültige Zinsenpreis in Anwendung gebracht. Robottenspruch ersichtl. d. verpfl. Zahlung, Klage od. Kontore d. Auftraggeber.

Optimismus ist nicht am Platze!

Polnische Quertreibereien

Die Warschauer Blätter äußern ernste Bedenken hinsichtlich des Ausganges der Verhandlungen von Locarno. Minister Strzyński werde unter keinen Umständen der deutschen These zustimmen können, wonach die Östlichkeit auf ihre Abmachungen mit Frankreich verzichtet und bei einem Konflikt auf den Spruch des Völkerbundes angewiesen sein solle. Deutschlands Eintritt in den Völkerbund gebe Polen nicht genügend Sicherheit, um auf die Verträge mit Frankreich Verzicht leisten zu können.

Französische Dehe

In den Verhandlungen von Locarno schreibt der „Temps“ in seinem Leitartikel: Wenn es richtig sei, daß die Verhandlungen von Locarno über die Tagesordnung der Konferenz hinausgegangen seien, werde dies bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge ziemlich zu begrüßen sein. Die Konferenz der Außenminister sei nur zusammenberufen worden, um die Frage des gegenseitigen Garantiepaktes für die Rheingrenze und die der östlichen Schiedsgerichtsverträge zu regeln. Es sei möglich, daß Briand, Chamberlain und Vandervelde bei ihren Verhandlungen mit Reichskanzler Dr. Brüning und mit Dr. Stresemann andere Probleme erörtern hätten, die Deutschland und die alliierten Länder betreffen und daß man durch die Verkettung der Tatsache veranlaßt worden sei, eine Art Prüfung der Gesamtanlage vorzunehmen, aber es sei schwer anzunehmen, daß im Laufe dieser privaten Verhandlung Verpflichtungen übernommen werden könnten bezüglich einer Regelung, die vom eigentlichen Pakt selbst vollständig unabhängig bleiben müßte. Dieser dürfte durch keine Verpflichtungen hinsichtlich der Erfüllung irgend-einer Friedensaufgabe bedingt werden. Man würde einen schweren politischen Fehler begehen, wenn man die Unterzeichnung direkten oder indirekten Arrangements unterordnen würde, die nur von der Treue abhängen würden, mit der Deutschland in Zukunft seine allgemeinen Verpflichtungen erfüllen würde.

Die Saarfrage

Der bekannte saarländische Großindustrielle, Kommerzienrat Köhling, ist in Locarno eingetroffen, um bei der Besprechung der Saarfrage gehört zu werden. Im Verlaufe der Verhandlungen dieser Woche dürften die Fragen sehr stark in den Vordergrund treten, die man mit einem nicht ganz glücklichen Ausdruck „Nebenfragen“ genannt hat, nämlich die Fragen der Räumung der Kölner Zone, die grundsätzliche Umwandlung des Besatzungsregimes und des Regimes der Saarkommission usw. Dr. Stresemann hat Chamberlain schon bei seinem ersten Besuche keinen Zweifel darüber gelassen, daß das für und selbstverständlich sind und daß die Gewißheit, daß diese Konsequenzen auch gezogen werden, für uns die Voraussetzung der Unterzeichnung ist.

Berechtigte Forderungen des besetzten Gebietes

Der Wirtschaftsausschuss für das besetzte Gebiet trat in Düsseldorf unter Teilnahme zahlreicher Vertreter der Ministerien und Behörden zu einer Sitzung zusammen, in der die Wünsche des besetzten Gebietes zur Reform des Okkupationsleistungsgesetzes und die Anträge zum Ersatz der Transportkosten festgestellt wurden.

Der Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses, Geh. Kommerzienrat Dr. Hagen (Köln), wies auf das sehr enge Zusammenarbeiten des Wirtschaftsausschusses und der Reichsregierung hin und betonte, daß trotz der Annahme und Durchführung des Dawes-Planes und trotz der Verhandlungen über einen Sicherheitspakt noch immer wichtige Forderungen des besetzten Gebietes unerfüllt geblieben seien. Das besetzte Gebiet erkenne

Die Entscheidung fällt nicht in Locarno

Sehr günstig??

In belgischen Regierungskreisen verlautet, daß die alliierten Regierungen noch im Laufe des Mittwoch oder Donnerstag eine Entscheidung über die Frage der völligen Entlassung Deutschlands fällen wird. Der Bericht der interalliierten Militärkontrollkommissionen lautet sehr günstig, so daß einer Räumung der Kölner Zone nichts mehr im Wege stehe.

Die Lage ist geklärt, wenn . . .

Wie nunmehr feststeht, wird die Entscheidung über das Zustandekommen des Garantiepaktes noch im Laufe dieser Woche fallen. Die letzten Tage haben, was nicht mehr bestritten werden kann, eine so weitgehende Klärung geschaffen, daß man nunmehr einigermaßen imstande ist, den Verlauf der Dinge zu übersehen. In politischen Kreisen erzählt man sich, die grundlegende Einigung über den Sicherheitspakt sei am Sonnabend während der Motorbootfahrt auf dem Lago Maggiore, an der Chamberlain, Briand, Dr. Luther, Dr. Stresemann und die juristischen Sachverständigen teilnahmen, erfolgt. Die Wasserfahrt der Staatsmänner sei auf jeden Fall ergebnisreicher gewesen, als alle Volltungen und offiziellen Zusammenkünfte der Minister. Soviel ist sicher, daß

die Basis der Verständigung gefunden

ist und daß jetzt nur noch die beteiligten Regierungen ihre Zustimmung zu den Beschlüssen der Konferenz von Locarno geben müssen, um den Sicherheitspakt der Westmächte und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund perfekt zu machen. In den nächsten Tagen werden daher die Regierungen in Berlin, London, Paris, Brüssel und Rom wichtige Beratungen abhalten, von deren Ergebnis es abhängen wird, ob die Konferenz in Locarno noch im Laufe dieser Woche mit einem endgültigen Resultat abgeschlossen werden kann. Die bisher noch nicht zur Erörterung gelangten politischen Forderungen Deutschlands, die außerhalb der offiziellen Konferenz gelöst werden sollen, dürften bereits in den nächsten Tagen zur Sprache kommen. Bei allem Optimismus, mit dem man jetzt auch in maßgebenden deutschen Regierungskreisen die Situation beurteilt, weist man nachdrücklich auf die große Bedeutung dieser Parallelverhandlungen zwischen Deutschland und den Alliierten hin. Man betont, daß nunmehr das letzte Wort in London, Paris und Brüssel gesprochen werden muß. Fällt die

Entscheidung der alliierten Regierungen im positiven Sinne aus, dann ist die Konferenz von Locarno am Ziele ihrer Aufgaben angelangt, während im anderen Falle neue, ernste Schwierigkeiten unvermeidlich sein würden.

Das Feilschen um den Ostpakt

Wie wir weiter aus Locarno erfahren, ist es nunmehr tatsächlich auch zu einer Vereinbarung in der Frage der östlichen Schiedsverträge gekommen. Nachdem Italien sich bereit erklärt hat, am Sicherheitspakt als fünfte Garantiemacht teilzunehmen, hat Frankreich auf seine Ansprüche, als Garantiemacht im Osten aufzutreten, fallen gelassen und dem Vergleichsvorschlag zugestimmt, wonach der

Völkerbund die Garantierung der Schiedsverträge

übernimmt. Für die Tschechoslowakei hat Dr. Beneš bereits dieser Lösung zugestimmt, nachdem er eingesehen hat, daß Frankreich keine Aussicht hat, seine Sonderforderungen durchzusetzen. Mit Spannung erwartet man nunmehr noch den Bescheid Polens, das sich bis zum letzten Augenblick heftig gewehrt hat, und das um die Aufrechterhaltung seiner Bündnisverträge bis zum letzten Atemzug kämpft. Polen wird diesen Kampf als endgültig verloren aufgeben müssen, wenn es nicht in letzter Stunde das Zustandekommen des Paktes vereiteln und die Verantwortung für das Scheitern der Konferenz auf seine Schultern laden will. Wie gemeldet wird, hat bereits eine Aussprache zwischen Dr. Stresemann und dem polnischen Außenminister Graf Strzyński stattgefunden, die einen sehr bewegten Verlauf genommen haben soll. In den Konferenzkreisen zweifelt man aber anrecht nicht mehr daran, daß Polen seinen Verweigerungskampf aufgeben und der Generalisierung seine Zustimmung geben muß. Der gestrige Tag hat hierüber noch keine völlige Entscheidung gebracht, da, wie schon oben angedeutet, die beteiligten Regierungen das letzte Wort zu sprechen haben werden. In Berlin dürfte allerdings bereits in den nächsten Tagen eine Stellungnahme des Reichskabinetts zu erwarten sein, nachdem ein Mitglied der deutschen Delegation von Locarno bereits in Berlin eingetroffen ist, um den in Berlin verbleibenden Regierungsmitgliedern Bericht zu erstatten.

Uns erscheinen diese Berichte rechtlich optimistisch gefärbt. Es wäre viel richtiger, die Lage so zu schildern, wie sie tatsächlich ist. Wer soll denn daran glauben, daß Frankreich und Polen und die Tschechoslowakei nun auf einmal sich darin gefallen, Deutschland weites Entgegenkommen zu zeigen. Schrauben wir unsere Erwartungen recht niedrig, umso gerinner wird die Enttäuschung sein! (D. Schriftl.)

endliche Herstellung innerer und äußerer politischer Ruhe

und eines europäischen Friedens, der es uns ermöglicht, in ungestörter, angespannter Arbeit unsere Wirtschaft wieder aufzubauen. Dürftige Berichtserstattung.

Weder die Montag-Vormittagssitzung der Konferenz in Locarno wurde folgendes offizielle Communiqué ausgegeben:

„In der heutigen Zusammenkunft wurde die Generaldiskussion über die durch Beteiligung der eventuellen Signatäre des Sicherheitspaktes am Völkerbund aufgeworfenen Fragen wieder aufgenommen. Im Verlaufe des Gesprächs der deutschen Delegation ergäbe sich die Klarstellung, daß ein allgemeiner Gedankenaustausch unter den verschiedenen Delegationen statt, als dessen Ergebnis ein Fortschritt der gemeinsamen Arbeiten in Richtung einer befriedigenden Lösung der erörterten Fragen sich ergab.“ Die Konferenz vertagte sich auf Dienstag vormittag.“

Um die internationale Wirtschaftskonferenz

Auf der Völkerbundstagung in Genf ist vor Loresschluss ein Antrag Loucheurs angenommen worden, in absehbarer Zeit eine internationale Wirtschaftskonferenz einzuberufen. Loucheur, der französische Großunternehmer, sowohl wie Louchaux, der französische Gewerkschaftsführer, haben dem Antrag nicht nur empfehlende Worte mit auf dem Weg gegeben, sondern auch die Angaben der Konferenz in großen Umrißen geschildert. Das ist kein Zufall, denn gerade Frankreich wird von der europäischen Wirtschaftskrise so heftig geschüttelt, daß es wohl zu verstehen ist, wenn es versucht, die Schläge dieser Krise durch internationale Vereinbarungen zu mildern. Wenn auch das Heer der Arbeitslosen in Frankreich nicht so groß ist wie beispielsweise in dem durchindustrialisierten England, so hängt das mit dem wirtschaftlichen Aufbau Frankreichs zusammen. Frankreich ist noch immer überwiegend Agrarstaat, so daß etwa in der Industrie überflüssige Arbeitskräfte in der Landwirtschaft untertauchen können, wo bei der Zersplitterung des Besitzes fast immer Arbeitsmangel herrscht. Trotzdem erbebt die französische Wirtschaft unter einer schweren Krise. Der Krieg hat Frankreich einen Zuwachs industrialisierter Gebiete gebracht wie das Elsass und Lothringen. Weiter kommt hinzu, daß Frankreich in und nach dem Kriege seinen alten industriellen Produktionsapparat vergrößert hat. Das rein immaterialistische Ziel der französischen Industrie ist vor allem die Beherrschung auf dem Eisenmarkt, wofür zwar die Vorkriegsgrundlage vorhanden ist, nicht aber die Kohlengrundlage und noch weniger der stark aufnahmefähige innere Markt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß gerade die Schwereisenindustrie zu ihrer Entwicklung des Rückhaltes eines großen eigenen Marktes bedarf.

So verlor sich die französische Eisenindustrie durch gewalttätige Ausfuhr zu Schiedsverträgen zu helfen. Französische Rohisen und Halbzeug wird auf den Auslandsmärkten durchweg zu niedrigeren Preisen angeboten, als sie England und Deutschland durchhalten können. Trotzdem in der französischen Eisenindustrie weit geringere Löhne gezahlt werden als in Deutschland und England, reicht das für die französische Industrie nicht aus, um Gestehungskosten für die Erzeugnisse zu decken. Das ist die eigentliche Ursache der französischen Wirtschaftskrise, über die auch der aktive Außenhandel nicht hinwegtäuschen darf. Der deutsche Rohisenbeitrag hat sich nur scheinbar als Vorteil erwiesen. In Deutsch-Lothringen und Luxemburg wurden vor dem Kriege die Eisenmengen erzeugt, die glatt auf dem aufnahmefähigen deutschen Markt Absatz finden konnten. Rohisen und Halbzeug wurden ja weniger ausgeführt als Fertigprodukte, die aus Halbzeug hergestellt wurden. Deutschland besitzt den noch ungeschwächten Produktionsapparat für die Fertigindustrie. Ihn auszunutzen oder zu beliefern ist das Ziel der französischen Industrie, die aber auch hierbei nur die Leistung ohne Gegenleistung erhalten möchte.

Es ist zu verstehen, daß Frankreich unter diesen Umständen an den hohen Zollmauern in Europa Anstoß nimmt, obwohl es selbst alles tut und nichts unterläßt, um die Zollmauern um seinen eigenen und durch die Kolonien vergrößerten Markt immer höher zu bauen. Die europäische Wirtschaftskrise ist und bleibt weient-

Ich das Ergebnis der Friedensverträge. Sie haben die europäischen Märkte, die nicht zufällige staatliche Ergebnisse, sondern gewachsene Wirtschaftseinheiten waren, zerstört. Ob eine internationale Wirtschaftsförderung vorurteilsfrei genug sein wird, die Ursachen der Krise blozulegen, muß sich erst noch zeigen. Auf keinen Fall darf die Konferenz dazu dienen, die Missetaten des Versailles Vertrages auch wirtschaftlich festzulegen.

Der vorsichtige Tschitscherin

Wie wir hören, beabsichtigt der russische Außenminister Tschitscherin auf seiner späteren Rückreise nach Moskau nochmals auf einige Tage nach Berlin zu kommen, um mit dem Außenminister Dr. Stresemann über die Ergebnisse der Konferenz von Locarno zu sprechen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die russische Außenpolitik aus dem Sicherheitspakt der Westmächte bestimmte Konsequenzen ziehen wird und daß der ganze Aufenthalt Tschitscherins in Deutschland den Zweck hat, festzustellen, ob sich für Rußland die Notwendigkeit ergibt, einen besonderen Sicherheitspakt für den Osten anzustreben. Aus diesem Grunde will Tschitscherin auch seine Besprechungen mit der polnischen Regierung weiterführen.

Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Polen

(Eigener Informationsdienst.)

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen sind am Montag von den beiderseitigen Delegationen wieder aufgenommen worden. Wie wir hören, kann man im gegenwärtigen Stadium der Dinge, von der Möglichkeit einer wirtschaftlichen Verständigung der beiden Länder sprechen, zumal in erster Linie vorgeesehen ist, den gegenwärtigen Zustand des gegenseitigen Zollkrieges schnellstens zu beenden. Von besonderer Bedeutung ist auch die Tatsache, daß die Wirtschaftsverhandlungen gerade in dem Augenblick wieder aufgenommen werden, wo in Locarno die erste Fühlungnahme zwischen dem Außenminister Dr. Stresemann und dem polnischen Minister Graf Skrzynski über die politischen Fragen stattgefunden hat.

Ratifizierung des deutsch-amerikanischen Handelsvertrags

Das Staatsdepartement in Washington gibt bekannt, daß am kommenden Mittwoch die Ratifikationsbureaus zum deutsch-amerikanischen Handelsvertrag mit dem deutschen Botschafter ausgetauscht werden. Das New Yorker "Journal of Commerce" meldet, innerhalb der nächsten beiden Wochen würden auf dem amerikanischen Markt neue Anleihen in Gesamthöhe von 175 Millionen Dollars aufgelegt werden, darunter würden sich verschiedene große deutsche Emissionen befinden, so acht Millionen Dollars für die Stadt Frankfurt a. M., die das Bankhaus Speyer übernimmt, 10 Millionen für Hamburg, 8 Millionen für die Stadt Raumburg. Die Verhandlungen wegen der 8-Millionen-Dollars-Anleihe für Augsburg sind noch nicht abgeschlossen, dagegen haben in aller Eile endgültige Vereinbarungen über die 10-Millionen-Dollars-Anleihe für die Deutschen Reichswerke bevor.

Vor Stadtverordnetenwahlen in Berlin

Für die am 26. Oktober in Berlin stattfindenden Stadtverordnetenwahlen sind jetzt wichtige Listenverbindungen der großen Parteien zustande gekommen. Die Deutsche Volkspartei ist eine Listenverbindung mit den Deutschnationalen eingegangen, denen sich auch die Nationalliberale Reichspartei angeschlossen hat. Ferner ist eine Listenverbindung zwischen dem Zentrum, den Demokraten und der Wirtschaftspartei zustande gekommen. Auch die kleinen Gruppen der Sparrer, Hypothekengläubiger, Rentner, des deutschen Mittelstandes und der nationalen Hausbesitzer sind eine Verbindung eingegangen. Schließlich haben sich auch die radikalen Flügelparteien, die beiden völkischen Gruppen einerseits und die Kommunisten und Unabhängigen andererseits zusammengeschlossen.

Der deutsch-russische Handelsvertrag unterzeichnet

Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Sowjetunion ist gestern in Moskau unterzeichnet worden. Für Deutschland unterzeichnete der Botschafter v. Brockdorff-Rantzau und der Vorsitzende der deutschen Delegation v. Bräuer, für Rußland der Stellvertreter des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten Litwinow und der Delegationschef Ganevsky.

Aus dem Inhalt des Vertrages

Der deutsch-russische Handelsvertrag besteht aus einem Handelsvertrag und sechs besonderen Abkommen.

Der Handelsvertrag regelt das Rückwarenrecht der staatenlos Gewordenen und enthält die grundsätzliche Weisheitsbestimmungen. Obwohl diese heute nicht mehr jene überragende Bedeutung hat wie in den Handelsverträgen der Vorkriegszeit und obwohl ihre Wirkung in Bezug auf Rußland durch das Außenhandelsmonopol und andere Dinge noch erheblich eingeschränkt wird, ist ihre Aufnahme in das Vertragswerk doch insofern von Bedeutung, als dadurch vermieden wird, daß in Zukunft andere Staaten Vorteile erreichen, die der deutschen Wirtschaft bisher noch nicht zugänglich wurden. Das Niederlassungsabkommen sichert deutschen Staatsbürgern gewisse Erleichterungen für die Einreise nach der Sowjetunion, vollkommene Parität für Verfassungsverträge und für Beteiligung an Gesellschaften. Sehr wichtig für die nach Rußland gehenden Techniker, Werkmeister usw. ist ferner die Bestimmung, daß kein Gewerkschaftszwang für Arbeitnehmer besteht. Für Arbeitsgeräte und kleine Maschinen wird Einfuhr- und Zollfreiheit gewährt. Auch für die Ausfuhr von Vermögen und Erbgut ist die Parität gesichert. Von größter Bedeutung für die nach Rußland gehenden Deutschen ist die Bestimmung, daß eine administrative Verhinderung durch die Sowjetbehörden ausgeschlossen ist, und daß sie von öffentlicher Arbeitspflicht, von militärischen Requisitionen und Zwangsarbeiten befreit sind. Ferner ist die Gewissens- und Religionsfreiheit, der freie Zutritt zu den Gerichten und ein persönlicher Rechtschutz entsprechend dem Völkerrecht gesichert.

Das Seeschiffsabkommen regelt die Parität bei der Behandlung von Schiffen und Ladungen und sichert hinsichtlich der Einrichtung von Agenturen eine entgegenkommende Behandlung. Das Wirtschaftsabkommen gibt eine klare Begrenzung der Handelsvertretung auf den Außenhandel und seine Nebengeschäfte. Verschiedene Artikel regeln die Weitergeltung einmal erteilter Lizenzen, freien Transit für den Postpaketverkehr und den Ausschluß von Durchgangsgütern im Transitverkehr. Schließlich regelt dieses Abkommen die Erleichterung öffentlicher Zollvereinfachungen. Den Beschluß des Vertragswerks bildet ein Abkommen über gewerblichen Rechtsschutz, das den

deutschen Staatsangehörigen die grundsätzliche Gleichstellung mit den russischen Inländern gewährt. Die deutsche Delegation hatte bei den Verhandlungen mit Rußland insofern einen schweren Stand, als sie sich mit der Geltung des russischen Außenhandelsmonopols und vornehmlich abfinden, und der ganz eigenartigen Struktur des politischen und wirtschaftlichen Aufbaus der Sowjetunion Rechnung tragen mußte. Oft genug schien es, als ob die Verhandlungen überhaupt zu keiner Einigung führen würden. Wenn jetzt trotzdem das in zwei Jahre langer mühevoller Arbeit aufgebaute Vertragswerk von Deutschland anerkannt wurde, obwohl man sich über die praktische Wirkung desselben auch an amtlichen Stellen

Keinen übertriebenen Hoffnungen

hängt, so erfolgte die Unterzeichnung dem Gesichtspunkt, daß die Kernbestimmungen des Vertrages nur für zwei Jahre gelten, und daß im Augenblick eine günstigere Regelung nicht möglich sei. Es ist bekannt, daß die Sowjetwirtschaft bei allem christlichen Willen zu energischem Wiederaufbau und zur Wiederherstellung der Beziehungen zum Auslande doch in vielen Dingen sich noch im Stadium des Experiments befindet, und daß im Verlaufe der nächsten zwei Jahre mit der Möglichkeit starker Veränderungen gerade in der Handhabung des Warenverkehrs mit dem Auslande zu rechnen ist. Das gilt vor allem von dem ganzen Apparat der russischen Handelsvertretungen im Auslande, dessen schwerfällige Arbeitsweise selbst in Rußland mangelhaft kritisch und Verbesserungsvorschläge hervorgerufen hat. Je mehr sich der russische Außenhandel ausdehnt, um so deutlicher wird sich zeigen, daß dieser Apparat sehr reformbedürftig ist. Die weitere Ausdehnung des Handels mit Deutschland hängt in erster Linie davon ab, ob die deutsche Wirtschaft in der Lage ist, den russischen Bestellungen langfristige Kredite einzuräumen.

Auch das Kreditabkommen abgeschlossen

Die russische Regierung hat auch dem Kreditabkommen zugestimmt, das unter der Führung der Deutschen Bank zwischen dem Außenhandelskommissariat Rußlands und einer Gruppe führender deutscher Banken vereinbart worden ist. Rußland erhält danach insgesamt einen 100-Millionen-Markenkredit von Deutschland, der Ende 1926 bereits abgedeckt sein muß. Die russische Regierung hat über den Kredit volle Verfügungsfreiheit. Sie wird nicht nur Landmaschinen, sondern auch Industriemaschinen und Textilmaschinen auf Grund des Kredites in Deutschland ankaufen. Die Bezahlung erfolgt aus dem Erlös der russischen Weizen- und Roggenausfuhr.

sieht, ihn zu zwingen, ein „stilles Leben“ zu führen. Er wird verblüht durch die erpösterlichen Bemühungen derer, die ihn durch die Trockenlegungssperre mit aller Gewalt zu einem „moralischen“ Menschen machen wollen.

Von der Roten-Kreuz-Konferenz

Die in Genf tagende Rote-Kreuz-Konferenz nahm eine Resolution an, in der sie allen Regierungen empfiehlt, den Entwurf betreffend eine internationale Organisation des Hilfswerts für die von einem Landesunglück betroffene Bevölkerung ernsthaft zu prüfen. Außerdem stimmte die Konferenz u. a. einer Resolution betreffend die Durchführung einer internationalen Roten-Kreuz-Woche zugunsten des Fonds des Internationalen Komitees und einer Resolution betreffend den Schutz der Zivilbevölkerung in Feindesland zu. Die nächste Tagung der Konferenz wird im Jahre 1928 stattfinden.

Wettervorhersage

Wochensende, vorwiegend starke Bewölkung. Zeitweise Niederschläge, im Flachland als Regen, im oberen Gebirge als Schnee. Temperaturen schwankend, vorwiegend sehr kühl. Mäßige, höhere Lagen lebhafteste Winde aus westlichen Richtungen

Soziale Kämpfe in Amerika

In den Vereinigten Staaten sind zurzeit in allen großen Industrien heftige Sozialkämpfe im Gange. Der Streit der Grubenarbeiter, der im ersten Augenblick wieder abzuflauen drohte, hat plötzlich außerordentlich an Ausdehnung gewonnen. Die Zeitungen beschäftigen sich eingehend mit der wachsenden Unzufriedenheit der Arbeiter. Die "North American Review" schreibt: „Der amerikanische Arbeiter hat keinen Bedarf an Zwangsregeln, die seine politische Rechte anerkennen, und die sein moralisches Heil bedeuten. Er wünscht, daß seine wirtschaftliche Lage verbessert wird, und daß man endlich darauf ver-

zichte, ihn zu zwingen, ein „stilles Leben“ zu führen. Er wird verblüht durch die erpösterlichen Bemühungen derer, die ihn durch die Trockenlegungssperre mit aller Gewalt zu einem „moralischen“ Menschen machen wollen.

Darmstadt neuer Generalmusikdirektor

Zum Nachfolger des kürzlich verstorbenen Generalmusikdirektors Michael Balling wurde der bisherige erste Kapellmeister Josef Rosenstock ernannt. Kapellmeister Rosenstock hat seit dem Ableben des Generalmusikdirektors Balling vertretungsweise die Leitung der Darmstädter Oper innegehabt.

Luigi Pirandello, der mit den Schauspielern des Teatro d'Arte im Berliner Stadttheater gastiert, ist aus Mailand in Berlin eingetroffen und wurde auf dem Anhalter Bahnhof von dem Gefandten der italienischen Botschaft begrüßt.

Es wurde folgende Resolution gefaßt: „Die am 11. Oktober 1925 in Berlin versammelten Vertreter der geistigen Arbeit und ihrer Verbände erheben Einspruch gegen die fahrdauernden unerträglichen Eingriffe von Verwaltung und Justiz, sowie gegen Pläne der Gefes-

Beschlüsse des „kleinen“ sächsischen Landtages

Der Zwischenausschuß des Sächsischen Landtages befaßte sich am Montag in einer Sitzung mit der Notverordnung über die dritte Änderung des Gesetzes, betreffend das staatliche Kohlenbergbaurecht. Einwendungen gegen die Notverordnung wurden nicht gemacht. Die Notverordnung hebt den § 3, Absatz 4 des Gesetzes über das staatliche Kohlenbergbaurecht vom 14. Juli 1918 auf und läßt die auf Grund dieser Vorschrift ergoßen und zu erfolgenden Grundbucheintragungen von Amts wegen. Es handelt sich dabei gewissermaßen um ein vereinfachtes Verfahren, das speziell für die Sächsischen Bezirke bei deren Grundbuchkäufen in der Gegend südlich Leipzig angewendet werden soll.

Eine weitere Notverordnung über die Wahlen zu den Handels- und Gewerbelämtern in Sachsen, die sich auf die im Jahre 1925 vorzunehmenden Wahlen von Mitgliedern zu diesen Organisationen bezieht, fand ebenfalls die Zustimmung des Ausschusses. Ueber die dritte Notverordnung, betreffend den Finanzausgleich zwischen dem Freistaat Sachsen und den Gemeinden war zunächst eine Einigung nicht zu erzielen, so daß nach mehrstündigen Beratungen in eine Pause eingetreten wurde, in der die Fraktionen wie auch der Neuerungsausschuß, der aus je drei Mitgliedern der drei Koalitionsparteien besteht, Sonderverhandlungen pflogen. Die Verhandlungen dauern zur Zeit noch fort.

Nach Wiederaufnahme der Zwischenausschusses wurde folgender Antrag der drei Koalitionsparteien gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Kommunisten angenommen:

„Der Zwischenausschuß erkennt die dringende Notwendigkeit einer möglichst baldigen Erledigung des Finanzausgleiches zwischen dem Lande und den Gemeinden an, steht aber von einer sächsischen Beratung der Notverordnung für jetzt ab und gibt der Regierung anheim, die Stellungnahme des Gemeindevorstandes zu dieser Frage abzuwarten.“

Bekanntlich tritt am 23. Oktober in Zittau der sächsische Gemeindevorstand zu seiner Jahresmitgliederversammlung zusammen. Das Hauptthema dieser Tagung wird die Stellungnahme der Gemeinden zum Finanzausgleich sein. Das Finanzministerium will wegen der Mehrbelastung durch das Wohlfahrtspflegegesetz den Staatsanteil an der Einkommen- und Körperschaftsteuer um 2 Prozent, nämlich von 45 auf 47 Prozent erhöhen und den Gemeindeanteil entsprechend von 55 auf 53 Prozent senken. Außerdem soll der Anteil der Gemeinden an der Umsatzsteuer von 60 auf 55 Prozent herabgesetzt, der des Staates von 40 auf 45 Prozent heraufgesetzt werden. Die Gemeinden verlangen demgegenüber eine nicht so weit gehende Anteilerhöhung der Steuern. Von deutschnationaler Seite wurde im Zwischenausschuß noch ein Antrag gestellt, von dem Erlaß einer Notverordnung vorläufig überhaupt abzusehen. Der Antrag wurde gegen vier Stimmen abgelehnt.

Die Schulden der Tschechen an das Dollarland

Havas berichtet aus Washington, daß das Abkommen zur Regelung der tschechischen Kriegsschulden an Amerika auf folgender Grundlage abgeschlossen worden ist: Die Tschechoslowakei soll in 82 Jahresraten 115 Mill. Dollar bezahlen, und zwar, wie Staatssekretär Mellon antwortete, während 18 Jahren je 3 Mill. Dollar. Der Gesamtbetrag der aufgelaufenen Zinsen ist auf 4 1/2 Proz. festgesetzt worden und die Zinsen für die ersten zehn Jahre auf 3 und für den Rest auf 3 1/2 Proz.

Kunst und Wissen

Das sterbende Varieté

Das sterbende Varieté. In Dresden sind im Viktorialaal und im Central-Theater, wo das liebe, alte Varieté eine Heimstätte gefunden hatte, jetzt Kino- bzw. Theatervorstellungen zu sehen. Auch anderwärts wird man abendfüllende Artifizik kaum noch finden. Die Tatsache einer „Defäkation“ des Varietés ist nicht zu leugnen. Eines aber wird man nicht gern zugeben können, das mit dem Varieté auch die artistische Nummerkultur untergeht. Als Gründe für die Auflösung dieses besonderen Stils hört man gelegentlich den Umstand nennen, es werde nicht Neues geboten. Das stimmt nicht ganz, denn zum mindesten ist der wirklich große Varietékunstler insofern mit der Zeit fortgeschritten, als er die Aufmachung seiner Nummer modernisierte. Da, man muß sich sogar wundern, in welchem Maße Erfindungsreichtum nutzbar gemacht werden, gibt es doch Nummern, die ohne Elektrizität, ohne optische Einrichtungen und dergleichen ganz unendlich wären. Außerdem will das Publikum merkwaardigerweise in gewissem Sinne immer gern Altes wiedersehen. Das ist ein alter Erfahrungssatz. Die Wirkung des guten Altes muß, ohne die Anziehungskraft des Neuen zu verlieren, stets betont werden. Die beginnende Verfallung des Varietés hat schwere Not über die deutsche Artifizik gebracht. Auch das Kabarett hat bessere Tage gesehen, d. h. Tage, an denen sein Programm geschlossener, eigener war als heutzutage. Dieser besondere Stil der „Klein-

bühne“ wird schon seit einigen Jahren gelegentlich durchbrochen. Die Sitten der Unterhaltung machen also zweifellos jetzt einen Umwandlungsprozeß durch. Das Varieté als Unterhaltungssstätte ist in seinem Stil nicht mehr das selbe, das unsere Väter besuchten. Eines aber ist gewiß, daß aus den durcheinandergerauschten Trümmern des alten Varietés früher oder später etwas Neues entstehen wird, das auch irgend eine neue Bezeichnung tragen wird.

§ Dresden Opernhaus. Da sich bei endgültiger Festsetzung des Programms für den Besuch des Reichspräsidenten herausgestellt hat, daß für die Festvorstellung im Opernhaus volle 1 1/2 Stunden zur Verfügung stehen, wird an Stelle von „Abu Hassan“ der „Freischütz“ von Weber unter Benützung des ersten Aktes und der Volksschlachtzene gegeben.

§ Opernhaus. Galyss „Jadina“ wird zum Abschiedsabend für Curt Laucher, der nun abermals den Rufm deutscher Kunst ins gelobte Dollarland trägt. Seine Himmlichkeit, wie darstellerisch alles überragende Größe konnte ihn nicht verleiten, den Rahmen der Schlichtheit eines wirklich Großen zu überschreiten. Das, was er groß war und Blumen in Menge dem Scheidenden gesendet wurden, beweist, wie überaus hoch dieses Künstlergroßes Können eingeschätzt wird, wie ungern man ihn wieder sehen will. Dem Kunstliebhaber ist kein ständlich Wiederkommen schliessen wir uns herzlich an!

§ 10-Jahre-Fest der Akademie für Künste in Dresden. Das Museum für Bil-

derkunde feiert nächsten Sonntag (17. Oktober) sein 50-jähriges Bestehen durch einen Festakt. Vormittags 11 Uhr spricht im Vortragssaal des Museums für Tierkunde im Zwinger Prof. Dr. Kausler über die wissenschaftliche Arbeit des Dresdener Museums und ihre literarischen Früchte. Um 12 Uhr folgt ein Besuch der Sonderausstellung im Orangeriegebäude unter Führung von Dr. Heubrich. Um 6 Uhr findet ein Festakt im Sitzungssaal des Landtages statt, daran schließt sich ein Festessen im Bellevue.

§ Mei auch kein Element! Dies nachzuweisen scheint jetzt den Amherdamer Forschern Zmitz und Karfen gelungen zu sein. Sie geben darüber in den „Naturwissenschaften“ (1925, Heft 22) eine „Vorläufige Mitteilung“, allerdings noch „mit Vorbehalt“. Die mutmaßliche Umwandlung geschah in einer Quarz-Beleuchtung, die der Quecksilberlampe entspricht, in der die Metalle Gold erbleit. Die Lampe ließen sie hart überlastet brennen, also unter hoher Stromdichte. Die Untersuchung der Metalle wurde spektroskopisch gemacht, d. h. nach den Linien des von ihnen erhaltenen Spektrums, die ja für jedes Metall kennzeichnend sind. Diese Linien wiesen auf Quecksilber und Thallium hin. Darnach wäre also das Blei in diese beiden Elemente zerfallen. Wenn sich dies bestätigt, so müßte es unter Umständen also auch möglich sein, aus dem billigeren Blei Gold zu machen. Man darf mit Spannung weitere Nachrichten von den beiden Forschern erwarten. Vorläufig begnügt die Sache noch einigen Zweifel.

Unseren Lesern zur gefl. Beachtung. Um den Wünschen vieler Leser zu entsprechen, haben sich Verlag und Redaktion entschlossen, in der Anordnung der Zeitungsaufgaben eine Aenderung einzuführen zu lassen, als nämlich auf der zweiten Hauptblattseite „unter dem Titel“ Theaterkritiken und Besprechungen über Kunst und Wissenschaft erscheinen werden. Um diesen wichtigen Teil unserer Zeitung weiter ausbauen zu können, sollen die Meldungen „aus dem Reich und aus den Welt“ in die Beilage verwiesen werden. Diese Aenderung in der Verteilung des Leserkostes unserer Beilage dürfte allen denen unserer Leserschaft besonders angenehm sein, die die Theater- und Kunstnachrichten mit besonderem Interesse verfolgen.

Auto ist Trumpf

Die Weisheit des gemächlichen Philosophen von Dichtshausen, Wilhelm Busch, wird in unseren lärmersüchtigen Tagen kaum mehr beachtet. Was würden wohl die in den manchmal mehr als schnellen Kraftwagen sitzenden Menschen antworten, wollten wir ihnen zurufen:

„Halte nur dein Ross am Jügel, Kommt ja doch nicht allzuweit. Hinter jedem neuen Hügel Dehnt sich die Unendlichkeit!“

Für die Kraftwagen gibt es keine Unendlichkeit. Wir leben im Zeitalter der Schnelligkeit und dieses Zeitalter wirkt mit Super und Gerassel manchmal etwas anders auf die Menschen ein, als sie sich das in ihrer altväterlichen Gemütsart noch vor kurzem gedacht haben. Deutschland war einst ein großes Kolonialland. Die Kolonien gingen verloren. Nun entwickelt sich die ganze Kraft des Volkes fast allein in Deutschland und einen Teil dieser für den Gesundheitsvorgang im Innern aufgewendeten Kraft nehmen wir wahr in der Beschleunigung des Verkehrs, in der Zunahme der Kraftwagen. Und all das fällt in eine Zeit des Niedertretens von Industrie und Geschäft. Wie würde sich der auf die Ausbreitung des Verkehrs stets bedacht gewesene Stephan freuen, könnte er lesen, daß als Ersatz für die unvollendet gebliebene Verbindungsbahn Burgen-Eilenburg die Reichspost zwischen dem genannten Städten eine Kraftvollinie eingerichtet hat. Eisenbahn, Flugzeug, Kraftwagen beherrschen heute den Verkehr, und erst kürzlich hat der Dresdner Kreisbauamt erklärt, daß in einer der letzten Wochen für die Kreisbauamtsschiffahrt Dresden allein 136 neue Kraftwagengenehmigungen erteilt worden sind. Damit werden dem Staate ungeheure Verpflichtungen im Straßenbau auferlegt. Es ist ein Beweis für die Lebenskraft der Post, daß sie trotz des großen Wettbewerbes wiederum eine neue Kraftpost und zwar die von Radeberg nach Ottendorf-Okrilla eingerichtet hat, so daß nun die Stadt Radeberg mit dem gleichfalls für die Glasindustrie recht bedeutend gewordenen Ottendorf-Okrilla, und dabei auf einem 12 Kilometer langen Wege die Ortschaften Liegau-Augustusbad und Seifersdorf verbunden sind. Die schmutzigen Postwagen berühren ferner Wachau, Straßentreu, Seifersdorf und den Weg nach Grünberg. Mithin wird die Kraftlinie der Industrie dienen und den Bewohnern der genannten Orte gute Reisemöglichkeiten nach Radeberg — Dresden — Bautzen — Zittau und Schweinitz geben, auch den Schülern Gelegenheit eröffnen, die Bildungstätten in Radeberg leicht zu erreichen. Die von der Werktagarbeit ermatteten Menschen aber will die Kraftpost hinausleiten in die Natur, die Glasöfen und Gläse nicht kennt, in das vom Zauber einstiger Romantik durchwehte Seifersdorfer Tal, zu dem fürwahr nach Dresden herbeizugelenken besuchenswert und doch so wenig bekannten Reckenberge. So wird auch diese Linie, deren neuer eben eingeführter Winterfahrplan die bisher fehlende Nachmittags- und Abendverbindung schafft, verkehrsfördernd wirken und damit gedeihliche Wiederaufbauarbeit vollbringen.

Dresden

4. Allgemeiner Fürsorge-Erziehungs-Tag in Dresden. Der Vorstand des über das ganze Reich verbreiteten Allgemeinen Fürsorge-Erziehungs-Tages hatte für Montag die an Fürsorgebetriebe interessierten Behörden, Anstalten und Vereine, sowie seine Mitglieder nach dem Kongresssaal des Zoologischen Gartens zu einer öffentlichen Tagung zusammengerufen. Im Namen der sächsischen Regierung begrüßte Arbeitsminister Eisner die Versammelten, im Namen der Stadtverwaltung Oberbürgermeister Bläher. Drei wertvolle Reden behandelten hierauf aus dem Schatz der eigenen praktischen Erfahrungen heraus ein und dasselbe Thema: Die Sonderbehandlung der schwerkranken Fürsorgeglinge und der Geschlechtskranken innerhalb und außerhalb der Anstalt. An die mit großem Beifall aufgenommenen Vorträge schloß sich eine äußerst belebte Aussprache, in der besonders praktische Erfahrungen der Erziehungsmaßnahmen ausgetauscht wurden. Abends fand ein geselliger Abend, veranstaltet vom Sächs. Arbeits- und Wohlfahrtsministerium und vom Rate zu Dresden am gleichen Orte statt.

5. Kaiserlicher Gerichtsvolkshüter. In letzter Zeit ist hier ein Unbekannter aufgetreten, der sich als Gerichtsvolkshüter ausgibt und angeblich entlassene Gerichtsvolkshüter einzuholen hat. Er hat sich Schröder genannt, ist etwa 50 Jahre alt, kräftig, hat kurz geschneittenen Bart, gelbes Gesicht und Glatze. Gebildete, die Anzeige noch nicht erhalten haben, und Personen, die über den Unbekannten Auskunft geben können, wollen sich bei der Kriminalpolizei melden.

6. Offenhalten der Geschäfte am Jahrmärktsontage. Am kommenden Jahrmärktsontage können die Geschäfte für den allgemeinen Handel in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags offengehalten werden. Für den Handel mit Material- und Zulieferwaren, Milch und Frischobst ist das Offenhalten der Geschäfte von 7 bis 9 Uhr vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags gestattet.

7. Bekämpfung der Schädlinge des Obstes. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß in diesem Jahre die Schädlinge und Krankheiten der Obstbäume massenhaft aufgetreten sind. Wenn die Besitzer und Pächter von Obstbäumen hiergegen nichts unternehmen, dann ist mit einer ganz erheblichen Vermehrung der Schädlinge und Krankheiten zu rechnen.

8. Diebstahl. Gehtoben wurde hier ein wertvoller schwarzer Gehpelz mit Otterkragen und Kautschuffutter. Für seine Verbehaftung wird eine angemessene Belohnung gezahlt.

Dresden-West

Südvorstadt, Kohlenbrand. Die Feuerwehre wurde heute früh 5 Uhr nach Wiener Straße 4 alarmiert, wo in einem Kohlenraume durch Selbstentzündung große Mengen Kohlen in Brand geraten waren. Es wurden etwa 100 Zentner herausgeschafft und mit 1 Rohr abgelöscht.

Dr. Planen. Tragbare Werkzeugen am weihnachtlichen Bande in Bronze für 25- und mehrjährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Auto n. Reich, L.-O. hier, verteilte die Handelskammer Dresden dem Prokuristen Louis Weber, dem Kontoristen Hermann Günther, dem Kontoristen Ernst Wierner, dem Kontoristen Friedrich Vogelstein, dem Prokuristen Hermann Rager, dem Versandbeamten Paul Hindemith, dem Materialverwalter Max Röhde, dem Buchhalter Robert Paulsch, dem Prokuristen Alfred Hielischer, dem Buchhalter Hugo Runge, dem Kontoristen Emil Sparrmann, dem kaufmännischen Bevollmächtigten Alfred Raab, dem Kassator Alfred Fuhrmann, dem Kontoristen Gustav Schumann, dem Kommissions-Aufsührer Emil Reine, dem Kontoristen Hugo Hegebold, dem Kassierer Oswald Rake, der Korrespondentin Fräulein Elsa Raam, dem Einkäufer Rudolf Waltherr und dem Kassier Oskar Wamme.

Dresden-Planen. Unleserliche Straßenbahnfahrpläne. Die an den Endstellen und auch sonst an Haltestellen der Straßenbahnlinien aufgehängten Fahrpläne sind meistens sehr schwer zu entziffern. Sie hängen oft zu hoch und sind in der Dunkelheit bis auf ganz geringe Ausnahmen nicht erleuchteter. Da ist es besonders schwierig, die Fahrpläne zu erkennen. Wie nötig es ist, auch im Finstern sich über den Wagenlauf zu unterrichten, beweisen die täglich unter dem Fahrplan an der Haltestelle Habsburger Straße verstreuten Rindhöcker. Im Interesse der leichteren Orientierung sollte man wenigstens die Fahrpläne an den Anfangsstellen und Hauptnotenpunkten in der Dunkelheit ins rechte Licht versetzen.

appd. Dr. Moarik. Baugenehmigung. Doppelwohnhaus. Friedrich-August-Straße, Flurstücke 80a und 80l; Bauherren: Edwin Löbel, Dresden-Moarik, Albertstraße 3, 1. begm. Kurt Liebig, Dresden-Moarik, Friedrich-August-Straße 22; Ausführer: Baugeschäft Kurt Angermann, Dresden. — Einfamilienwohnhaus. Straße 2 in Moarik, Flurstück 160m; Bauherren: Lorenz Tomczak und Irene Masur; Boulelier: Architekt Paul Hode, Kreisler Str. 6.

Dr. Vöbtsch. Western nachm. gegen 7/5 Uhr konnte man auf der Burgstraße Zeuge einer blutigen Schlägerei sein. Verschiedene Angetrunkene, darunter ein Rohlhändler, schlugen gegeneinander los. Einer hatte einen langen Messer und schlug mit ihm einem anderen über den Kopf. Der Verletzte brach zusammen. Während der Rohlhändler drohte, mit einer Spitzhade loszugehen, wurde er von einem Passanten daran gehindert. Jedoch war es dem Hinzugekommenen unmöglich, die Schlägerei zu schlichten, da es unmöglich war, heranzukommen. Die Sache wird wohl noch ein gerichtliches Nachspiel haben, denn dem einem Beteiligten ist die Nase zerschlagen worden, und jeder der Beteiligten dürfte erhebliche Verletzungen davongetragen haben.

Dr. Vöbtsch, Rauhfilz. Im Frauenverein der Friedenskirche sprach Oberlehrer Hänel über die Entstehung, Einrichtung und den Betrieb des Herrndorfer Erholungsheims, das der Bezirksverband der Dresdner Frauenvereine in diesem Sommer gegründet hat. — Im Frauenverein der Hoffnungskirche sprach in der ersten Versammlung nach der Sommerpause Fräulein Rager vom Landesverband für christlichen Frauendienst über: Die Frau und ihre Bibel.

Dresden-Vöbtsch. Die Sängereileitung des Naturheilvereins Dresden-Vöbtsch hat von den Damen einen Banner erhalten. Bei der Weihe sprach Frau Vöbtsch eine den Zielen und Bestrebungen der Abteilungen entsprechende Prolog vor. Walter Wendisch gab dem Banner eine recht eindrucksvolle Weihe. Der Vorsitzende der Sängereileitung, D. Bartel, dankte allen Damen, die sich an diesem Werke beteiligten. Der Weibeleiter schloß sich ein gemütliches Beisammensein an. Der fürstlich haltgebundene Ausflug der Abteilungen nach dem Seerenteich und Dorfham wies trotz des Regenwetters eine starke Be-

teiligung auf. Bei Tanz und verschiedener Unterhaltung verging die Zeit nur allzu schnell. Das 1. Stiftungsfest will die Abteilung zusammen mit dem 26. Stiftungsfest des Vereins am 6. November im „Drei-Kaiser-Hof“ feiern.

Dr. Friedrichstadt. Tragbare Werkzeugen am weihnachtlichen Bande in Bronze für 25- und mehrjährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma J. E. Dr. n. s. h. hier, verteilte die Handelskammer, Dresden, dem Apparateführer Theodor Stange, dem Pressführer August Schulz, dem Wälscher Hermann Richter, dem Wälscher Wilhelm Jöhne, dem Wälscher Kurt Fuhrmann, dem Wälscher Heinrich Schmeder, dem Separatorenführer Otto Bann, dem Separatorenführer Otto Walter, dem Wälscher August Herrmann, dem Wälscher Max Jähni, dem Wälscher Karl Wundke; bei der Firma Seidel & Raumann dem Vorarbeiter Oskar Wehner, dem Schlosser Wilhelm Eißner, dem Schlosser Heinrich Eisner, dem Vorarbeiter Ernst Wumprecht, dem Kontrollleur Oskar Vange, dem Monteur Paul Debe, dem Fuhrer Hermann Raden, dem Mechaniker Oskar Rahl, dem Wälscher Hermann Ohsch, dem Vagrarbeiter Hermann Pöhl, dem Schleifer Richard Völscher, dem Monteur Albert Wegner, dem Vagrarbeiter Albert Rörner, dem Fräser Max Enblisch, dem Vorarbeiter Hermann Kühne, dem Reparaturarbeiter Andreas Hasse, dem Drahtspanner Karl Rühl, dem Schlosser Paul Pusch, dem Arbeiter Eduard Schmidt, dem Bohrer Bruno Schreiber, dem Fräser Paul Hanko, dem Reparatur Hugo Grafau, dem Abzieher Otto Kläber, dem Kontrollleur Clemens Herzog, dem Vorarbeiter Richard Voigt, dem Vagrarbeiter Richard Beyer, dem Maschinenformer Hermann Dorn, dem Kontrollleur Karl Deine, dem Schleifer Heinrich Ham, dem Arbeiter Max Reumann, den Dreher Willy Stein, dem Vorarbeiter Emanuel Schäfer, dem Radierer Jacob Zimmer, dem Tischler Paul Richter und der Arbeiterin Fräulein Ida Hoff.

Dr. Friedrichstadt. Baugenehmigung. Wohnhaus Woblesch, Manliusstraße, Flurstücke 58a und 543; Bauherren und Boulelier: Architekten Leitterer u. Wändke, Johann-Georgen-Allee 13, und Baumeister Max Riedrich, An der Kreuzkirche 1; Ausführer: Architekten Leitterer u. Wändke, Johann-Georgen-Allee 13.

Dr. Rennig. Der Ausbau der Höhe Straße kam in der letzten Sitzung des 6. Verwaltungsausschusses erneut zur Sprache. Die Stadtverordneten hatten sich im September mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Ihnen lag eine Vorlage des Rates vor, betr. die Auslegung der in dem Ortsgesetz über die Vereinigung der Landgemeinde Rennig mit der Stadt Dresden vom 1. März 1921 über den Bau der Höhe Straße zwischen den Flurstücken 130-31 bis zur Weltmühle enthaltene Bestimmung, wonach der Ausbau der Straße bis Ende 1924 auf Kosten der Anlieger durchzuführen ist. Der Rechtsausschuss der Stadtverordneten hatte vorgeschlagen, daß die im Schreiben des Rates vom 22. Juli gegebene Auslegung der Renniger Eingemeindungsbestimmungen wegen des Ausbaues der Straße bis Ende 1924 auf Kosten der Anlieger durchzuführen ist. Im Verwaltungsausschuss wurde ausgeführt, daß die Stadtverordneten dem absehnlichen Standpunkte des Tiefbauamtes zugestimmt haben. Der Ausschuss beschloß auf Antrag, die Angelegenheit dem Ueberwachungs-ausschuss in Rennig zu überweisen.

Dresden-Rennig. Die Berufsbeschäftigungen durch die Fabrik von Reife & Co. an der Rohlhändler Straße kamen in der letzten Sitzung des 6. Verwaltungsausschusses erneut zur Sprache. Ausschussmitglied Max berichtete, daß den Besitzern ausgedehnt worden sei, daß den Ventilator einen Kondensator anzuschließen und wenn dann die Berufsbeschäftigungen noch nicht beseitigt sind, eine Verleisungsanfrage an den Kondensator anzubringen. Die Berufsbeschäftigungen halten noch an. Es soll darauf bedacht werden, daß die Verleisungsvorrichtung sofort angebracht wird.

Dresden-Stiegh. Herbstfeier der Kinderfreunde Dr.-Stiegh. Um den Eltern und Freunden der Kinderfreunde-Bewegung ihr Wohl und ihre Ziele zu zeigen, veranstaltete dieselbe am Sonnabend, den 10. Okt., in Baumgartens Gasthofe, eine gutgelungene und starkbesuchte Herbstfeier, die das Spiel der Kinder vom Morgen bis zum späten Abend darstellte. Eingeleitet wurde sie durch einen feierlichen Prolog, dessen Sinn die Liebe der Eltern zu ihren Kindern zum Ausdruck brachte. Nun folgten in hunderter Reihen Kinder mit Musikbegleitung, Gedichtvorträge von kleinen Knirpsen und größeren Jungas und Mädchen, die zweite Teil begann mit 2 Liedern der Kindermusikkapelle (Mandoline, Zither und Laute). Ihm folgte das zweistimmige Lied: „Am Brunnen vor dem Tore“, sein durchgearbeitete rhythmische Tänze, das Jägerlied: „Der Jäger aus Kurpfalz“ und ein Hamburger Volkslied (Vaterne). Den Schluß bildete das Märchenlied: „Rumpelstilchen“ sowie der Chorgesang: „Freude, schöner Götterfunken“. Eminent Darbietungen wurden von 8-14jährigen Kindern geboten. — Die Kinderfreunde-Bewegung, welche die schulpflichtige Jugend von der Straße mit ihren Gefahren fern hält, und der Stiegher Gartenkolonie bei Spiel und Tanz um ihre gesehene Helfer sich tummeln, verdient volle Anerkennung und Unterstützung, allzumal es ihr, wo es jetzt dem Winter zueht, an einem warmen Heim fehlt. Eine Bäckerei, Backmaterial und in der

Hauptfache Geldmittel fehlen dieser jungen Unternehmung sehr nötig. Möge die Geldsammlung am Saalaußgang recht reichlich ausfallen sein und sich durch weitere Gaben vermehren.

Coffeabaude. Der Coffeabaude der Sportklub war am Sonntag reichlich vom Pech verfolgt. Die 2. Mannschaft von Dellerau sagte am Sonntag noch ab. Das Spiel der beiden 1. Elf von Coffeabaude und Waghwiß ist stark durch den Schiedsrichter, welcher das Best nicht in der Hand hatte. Die Coffeabaude lagen bis zur Halbzeit mit 1:0 in Führung. In der zweiten Spielhälfte stellte der Schiedsrichter auf beiden Seiten Leute heraus. Das Treffen wurde speziell durch Waghwiß sehr hart. Ein den Waghwißern zugesprochener Elfmeter brachte den Ausgleich. Beim Stande von 1:1 wurde das Spiel vorzeitig abgebrochen.

Aus der Vöbtsch. Fahnenweihe. Gefestigte Kameraden-Frauen hatten dem Militärverein Radebeul-Oberlößnitz eine neue schöne Fahne gestiftet, nachdem die alte Vereinsfahne 35 Jahre lang dem Verein in guten und bösen Zeiten vorangetragen worden ist. Die Weihe der neuen Fahne war für den Verein der Anlaß zur Begehung eines großangelegten Fahnen-Weihfestes, das am Sonnabend seinen Anfang nahm und am Sonntag seinen Höhepunkt fand. Beim Festgottesdienst predigte Pfarrer Schmidt. Zahlreiche Vereine von nah und fern trafen mittag am „Weißen Ross“ ein und gruppierten sich zu einem stattlichen Festzuge. In ihm erblickte man auch die Militärvereine Kameradschaft-Coffeabaude, Prinz-Johann-Oberlößnitz-Coffeabaude und Militärverein Stiegh. Nach 3 Uhr traf der Festzug auf der Festwiese hinter dem Gasthause „zum Ruffen“ ein. Der Vereinsvorsitzende Oberleutnant Stöck begrüßte die Festversammlung mit kurzen Worten. Frau Kiesel hielt darauf eine kurze Ansprache namens der Kameraden-Frauen, die die neue Fahne gestiftet haben. Die Weiberede wurde vom Pfarrer Schmidt gehalten. Die von den Festjungfrauen enthaltene neue Fahne wurde dem Vereinsvorsitzenden übergeben. Während die Fahnen sich senkten, sang die Festversammlung entböhnten Hauptes: Deutschland, Deutschland über alles! Zahlreiche Ehrungen durch Geschenke, die der neuen Fahne zuteil wurden, beendeten die Verleisung, deren sich der Verein erfreut.

Aus der Vöbtsch. Schwere Sturz. Am Sonntag nachmittag kürzte der Arbeiter Johannes Meier in Radebeul die Treppe an der Bahnhofstraße hinab und erlitt einen Schädelbruch.

Dresden-Ost

Blasewitz. Musikvereinigung „Nidelis“. e. S. 1923. Blasewitz. Im Saale der „Grünen Wiese“ in Altarana zeigte sich dieser Tage der Verein einem größeren Publikum in einem Konzert, dessen Darbietungen durchweg gute waren. Der neue Dirigent dieses jungen Liebhaberorchesters führt die Mitglieder mit sicherer Hand, — man empfand den frischen Zug, — und so konnte man recht beachtenswerte musikalische Leistungen hören, die bei falls freudig angenommen wurden. In dem Geiger Herbert Schiller hat der Verein eine besonders gute Kraft; seine Violinfolge erteilten wieder reichen Beifall; auch mit Klavier wurde er erfreut. Einen schönen Abschluß fand das Konzert durch den Charaktervortrag Friedrichs Rex, in dem sich das Mitglied Anton Schwarz als trefflicher Schauspieler zeigte. Starker Applaus wurde auch ihm erteilt. In gemütlicher Stimmung beschloß ein Ball diese wohlgelungene Herbstveranstaltung.

Blasewitz. Der Dresdner Ruderverein hatte für einen Vortragsabend den treuen Gefährten des Grafen Ludner, Kapitän Radebeul, gewonnen. Im Bootshaus des Vereins fand dieser Ende voriger Woche vor sehr zahlreichen Gästen, besonders auch aus anderen Rudervereinen, statt. Radebeul schilderte an Hand prächtiger Lichtbilder seine Erlebnisse im Kriege mit Ernst und Humor, erzählte von den bekannnten Taten des „Serablers“, die Ereignisse nach dem Untergang des Schiffes, wie die Belagerung unter seiner Führung 28 Tage lang in einem kleinen Boote auf offener See Not und Sturm und Tod ausgelegt war, wie sie der Gefangenenschaft entrannt u. a. m. Radebeul beabsichtigt in einem alten, früheren Vorkämpfer eine Reize um die Erde zu unternehmen, um überall Vorträge gegen die Kriegsschuldfrage zu halten. Durch eine namhafte Spende seitens des Vereins wurde das geplante läbliche Vorhaben unterstützt.

Blasewitz. Doppeljubiläum. Bädermeister Walter Böhme, Tolkewitzer Str. 5, Inhab. des Café Schönlitz, kann morgen auf ein 25jähriges Bestehen seines Geschäftes zurüchzeln. Am gleichen Tage feiert er auch mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit.

Blasewitz. Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum Montag wurde in der Stiegherhalle eines hiesigen Gasthofs eingebrochen. Die Diebe, die vom Hof aus durch ein Fenster, von dem sie erst das esferne Gitter herausgewuchtet hatten, in den Schankraum eingedrungen waren, leerten die Badenkasse, stahlen eine Menge Zigarren und Zigaretten (Marlen Flipp, Ella Richter, Gräfin Mariza und Madras) und liehen sich die vorhandenen Likörvorräte auf schmieden. Sachdienliche Wahrnehmungen erbittet die Kriminalpolizei Blasewitz.

Dr. Blasewitz. Schillergarten-Lichtspiele. „Vater Voh“ ist ein um geringes Schuld ins Gefängnis Gekommener, den die

fellhaft nach seiner Entlassung überall zurückblüht. Da teilt er das Kind eines Bankiers vom Ertrinken und gewinnt durch ihn seine Anstellung. Der Sohn des Bankiers heiratet seine Tochter, bricht bei festgesetzter Spielzeit in die Kassen seines Vaters ein, wobei ihn der Schwiegervater übertrifft. Um seiner Tochter Schande zu ersparen, nimmt er den Einbruch auf sich und wird nun doppelt belächelt, als der ungeratene Sohn sich seinem Vater entweicht. So weit kann ein Vater seinem Kinde gegenüber die selbstverleuznende Liebe treiben. Eine sehr gute Photographie und Darstellung jieren den ausgezeichneten Film, der überall wo er spielte (Prinzregententheater), große Bestätigung und Anklang fand. Die Musikbegleitung ist recht gut gewählt.

Lothwih. Eine Ehrung für den Elbgau-Sängerbund, wie eine persönliche hohe Auszeichnung wurde dem Vorsitzenden des Elbgausängerbundes, unserem geschätzten Mitbürger Adolf Leiberg, zuteil. Beim Sängertag in Nürnberg wurde er als Mitglied in den Hauptauschuss des Deutschen Sängerbundes gewählt. Diese höchste Würde, die die Sängerschaft zu vergeben hat, trifft eine um den Männergesang hochverdiente Persönlichkeit, und jeden Elbgauer wird es mit herzlicher Freude erfüllen, seinen „Vater Leiberg“ nunmehr auch mit an der Spitze der Deutschen Sängerschaft zu wissen. Jahrelang sind deshalb die Gläubwünsche, von nah und fern, die täglich noch bei ihm eingeht.

Reihig. Aus der Schule. Mit dem Unterrichtsbeginn nach den Herbstferien tritt die neu gewählte Lehrkraft, Fräulein Seifert, ihre Stelle an. Die bisherige Vertreterin, Fräulein Ilse, ist als Hilfslehrerin nach Burgwih bei Freital versetzt worden. Der Unterricht beginnt im Winterhalbjahr um 8 Uhr. Dadurch und durch den immer dringender sich bemerkenden Raummangel wird es notwendig, den Unterricht auch an der Volksschule an den Tagen außer Mittwochs und Sonnabends bis in die späten Nachmittagsstunden hineinzulegen. Die Zimmer werden teilweise um 5 Uhr, zum Teil sogar erst um 8 Uhr frei, um die täglich notwendigen Reinigungsarbeiten ausführen zu können. Eine Ueberlastung, die sich im nächsten Winterhalbjahr durch steigende Schülerzahl noch vielmehr zeigen wird. Die Schulgemeinde muß wohl oder übel an eine Raumbeschaffung in ähnlich großzügiger Art denken, wie man das von anderen Orten, gerade in den letzten Monaten und Wochen hört. Ostern 1926 müssen 49 Elementarschüler aufgenommen werden, halb Knaben und halb Mädchen, d. h. 150 Prozent mehr als Ostern 1925 und 450 Prozent mehr als 1924. Auch für Ostern 1927 und folgende Jahre ist mit einem starken Mehraufgang von Schülern zu rechnen. — Mit der beginnenden Heizperiode wird das Fehlen der schon einmal geplanten Zentralheizung wieder besonders fühlbar. Die vorhandene Beheizung mit eisernen Ofen ist für

große Schulzimmer ungenügend und unhygienisch. — Zum ersten Male sollen auf Forderung der Behörde Betriebsübungen (Turnen) auch im Winterhalbjahr durchgeführt werden. Die schon so oft gewünschte Turnhalle wird dann als Zukunftshoffnung wieder einmal auf-tauchen.

Hofierwih. Das Reppschloß als Chemische Fabrik? Wie verlautet, schweben Verhandlungen mit einer Berliner Chemischen Gesellschaft, um das in Hofierwih gelegene, jetzt als Kindererholungsheim dienende Reppschloß, das lange im Besitz der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz war und dann in andere Hände überging, anzukaufen. Sollten diese Verhandlungen zu einem Abschluß kommen, so beabsichtigt die Gesellschaft, auf dem Gelände des Reppschlosses eine Chemische Fabrik anzulegen. Es wäre sehr zu bedauern, wenn das gesunde und der Eingang zu dem idyllischen Reppgrund dadurch beeinträchtigt würde. So-mohl der Heimatstolz wie die Gemeinden Pillnitz und Hofierwih haben ein Interesse daran, die Fabrikanlagen zu verhindern.

Wachwih. Sächs. Militärverein Wachwih u. Umg. Mit einem wohlge-lungenen Konzert feierte am letzten Sonn-abend der hiesige Militärverein im Saale von Eblisch Dampfsschiffrestaurant sein 33-jähriges Stiftungsfest. Für diesen Abend war Kapellmeister R. Hengel vom ehemaligen Infanterie-Regiment 177 verpflichtet worden und er erstreute mit seiner, aus ersten Kräf-ten zusammengesetzten Kapelle die vielen Be-hörer durch ein ausserordentliches, künstlerisch hochwertiges Konzert. Die Solis, ein Cello-Solo und ein Solo für Trompete brachten die Kunstfertigkeit der Musiker mit be-sonderem Nachdruck zur Geltung, wie auch die anderen Stücke, ob Opern- oder vater-ländische Musik, ausnehmend gefielen und harten Beifall erzielten. Den M.-G.-V. Einigkeit-Wachwih hatten freundschaftliche Bande bewegen, das Konzert durch einige Gesangsvorträge zu bereichern zu helfen. Unter der Leitung Herbert Winkners brachte er zwei schöne, alte Volkslieder zu Gehör, die so gefielen, daß man in einem dritten als Emlage, dem „Frühlings am Rhein“, noch-mals die klangvollen Stimmen der gutdi-ziplinierten Sänger bewundern und sich ihrer erfreuen konnte. In der Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden Fidler, die sich ins-besondere auf die erkrankten Ehrengäste, den M.-G.-V. Einigkeit, die Kameraden-vereine der Umgebung und den Samariter-verein Pappritz bezog, freute sich der Red-ner des weiteren elf Mitglieder, die den Verein vor 33 Jahren mitbegründet haben und die er namentlich anführte, an diesem Abend begraben und ihnen für ihre Treue danken zu können. Mit bedauernden Worten

wehnte er sich dann gegen die verschiedenerlei Anfeindungen, gegen die die Militärvereine noch anzukämpfen haben und setzte in mar-tialischer, von deutschem Geist befeelter Rede ihre Kameradschaftlichen und einigenden Ziele und Zwecke dieser Vereine auseinander. Das Konzert nahm seinen Fortgang und wurde mit zwei Armeemärschen beschlossen, die wie die Rede und die vorhergehenden Stücke mit Begeisterung und brausendem Beifall auf-genommen wurden. Einige weitere Stunden froher Geselligkeit und Tanz folgten, die die alten Bande kameradschaftlicher Zusam-mengehörigkeit noch fester knüpften.

Striesen. Erlösergemeinde. Aus Anlaß des 70-jährigen Jubiläums des Kultu-Adolf-Frauenvereins fand im Gemeindefe-sale der Erlöserkirche eine aufgedachte Feier statt. Nach weidewollen Liedern des Chores der Versöhnungskirche begrüßte Pfarrer Freies-leben die Erschienenen, auf die segensreiche Arbeit des Vereins in den 70 Jahren des Bestehens hinweisend. Ein Vortrag: „Was auf du Christ der ersten Zeugen! des Pfar-ers D. Wehrenpennig gab ein Bild von dem ewigen, kirchlichen Leben in Böhmen, der Glaubensstreue, dem Opfermut der deutschen Christen und dem segensreichen Wirken des Vereins in der Tschecoslowakei. Pfarrer Krömer von der Kreuzkirche rief in seinem Schlußwort zu froher Tat im Dienste der Kirche und des Vereins auf.

Bermischtes

*** Moderne Sternfalter?** Daß Geld vom Himmel fällt, kommt nicht bloß im Märchen vor, sondern die dem Kosmos ent-stammenden Eisenmeteorite der Erde erwei-sen sich als so wertvoll, daß ihre Verarbeit-ung sich nicht nur durch Völker von niedri-ger Kultur etwa wie die afrikanischen Reger im Bereich des Senegal lohnt, sondern auch durch etwas höher zivilisierte Leute. Ein Dorado oder genauer „Platinado“ dieser Art liegt in Nord-Arizona. Dort befindet sich der sog. Coon Butte. Es handelt sich hier um einen Auswurfkrater von 1100 Me-ter Durchmesser und 170 Meter Krateriefe, in dem bisher etwa 15 Tonnen Meteoriteisen gesammelt wurden. Professor A. Wegener schreibt diesem Meteoritenkrater in Arizona große Bedeutung auch insofern zu, als wir hier das beste Modell eines echten Mond-kraters vor uns haben. Schon seit längerer Zeit wurden im zentralen Teil des Kraters 28 Bohrungen eingebracht, von denen einige bis zu 300 Meter vordrangen. Die erhoffte große Eisenmasse wurde zwar nicht gefun-den, aber das Interesse an dem kosmischen

Eisen blieb erhalten. Es feigerte sich noch, als man aus 5 Tonnen dieses Meteoriteisens etwa 30 Gramm Platin erhielt. Da diese einen Wert von 400 bis 500 RM. dar-stellen, so scheinen hier tatsächlich Sternfalter vom Himmel gefallen zu sein. Die klimati-schen Bedingungen der Gegend des Coon Butte sind jedoch so ungünstig, daß der Ver-dienst nur mit dem Einfluß einiger Menschen-leben zu gewinnen sein dürfte.

*** Wenn man die Treue bricht.** Be-kannt ist die große Strenge, mit der die englischen und amerikanischen Gerichte ein gebrochenes Eheversprechen ahnden. Auch in Wien ist neuerdings eine emp-findliche Schadenersatzleistung für ein gebrochenes Eheversprechen durch Ge-richtsurteil festgesetzt worden. Ein Guts-besitzer Sohn hatte eine junge hübsche Wienerin kennengelernt und ihr, wie sie behauptete, die Ehe versprochen. Aller-dings sollte erst der Tod der Mutter des Bräutigams abgewartet werden, weil diese vermutlich eine „Resalliance“ ihres Sohnes nicht dulden würde. Fräulein Anna — so hieß die glückliche Braut — lehnte daraufhin eine andere, allerdings beschiedenerere Partie, die ihr angeboten wurde, ab. Aber der Bräutigam verfiel auch nach dem Tode der Mutter die Hei-rat von einem Tag auf den anderen — bis Fräulein Anna endlich ultimative Forderungen stellte. Da erklärte er kurz-weg, er sei aus gesellschaftlichen Rücksich-ten gezwungen, eine andere zu heiraten. Fräulein Anna verflachte ihn auf Schadenersatz. Sie verlangte 30 000 Schil-ling wegen „vermindertem Heiratsfähig-keit“ sowie dafür, daß sie seinetwegen andere Parteien ausgeschlagen hatte. Es gelang ihr, das Heiratsversprechen glaub-haft zu machen, obwohl der Bräutigam alles bestritt, und der Richter stellte sich auf ihre Seite und verurteilte den Un-getreuen zu 30 000 Schilling. Worauf Schön-Anna erklärt haben soll, die 30 000 Schilling seien ihr mehr wert als die Heirat mit einem, der die Treue bricht. Und im übrigen — hat Schön-Anna jetzt ein hübsches Heiratsgut. Es wird ihr an einem Erbschaft nicht fehlen!

Wasserstand der Elbe.

St.	10.	20.	30.	40.	50.	60.	70.
12	10	+34	-26	-1	+38	+68	+3
13	10	+84	-24	-5	+40	67	+1

Tanz Unterricht A. Mitscherling u. Frau Dr.-Strief, Niemannstr. 21. Neue Kurse beginnen Anfang September und Oktober „Ruchaus“ Blawewih, Preiszahl, jederzeit.

Schöner, schattiger Garten Gemütliche Gasträume Große Vereins-zimmer „Erholung“ Weißer Hirsch Vorzüglicher preisw. Mittags-tisch / Bestgepflegte hiesige u. auswärtige Biere

Pa. Speisekartoffeln (Opto.) Bester Sandware, treffen dieser Tage ein. Ernst Bone, Dresden-Blawewih, Lohschlager Str. 7, Fernspr. 81988.

SCHIRME gut und billig kauft man nur bei M. C. Dünker, Dr.-Blawewih II. Stock Schillerplatz 14 Kein Laden!

Bringe Donnerstag einen Wagon gute Speisekartoffeln zum Verkauf. Nur Sand- und handverlesene Ware. Verkauf ab Bahnhof Cosselstraße. Alexander Müller, Cosselstraße, Talstraße 9.

Möbliertes Zimmer in Nähe Schillerplatz von einzelner Dame zu mieten gesucht. Offerten unt. N. 913/933 a. d. Exp. d. Bl.

Warum so billig? Weil Sie direkt von der Fabrik kaufen! 1 Bett eichenart. mit Stahlmatr. } zus. 55,-
Bettstühle, Eiche, Birke, Nußbaum, weiß gestr. v. 29,- an
Reformbett, la weiß lach. 27,-
Kinderbett, la weiß m. Stahlmatr. 30,-
Stahlmatratze, } jede gewünschte 13,-
Aufgabelmatr., } Größe 17,-
Kleiderschränke, Wäscheschränke, 28,-
Chaiselongues, gute Arbeit 44,-
Kompl. Schlafzimmer, Küchen staunend billig
begonnen Teilzahlung gestattet!

Fabriklager Dresden-A. und Zwingerspark 5, I., am Postplatz. Vertreter: F. Eckstein. Gute und preiswerte Waren!

Suche Mädchen in Landwirtschaft mit und ohne Stallarbeit Berta Döring Wetzropp Nr. 44.

Scharfer **Hof- und Wachhund** in gute Hände zu ver-lausen. Talstraße Cosselstraße.

Kaffee täglich frisch geröstet in allen Preislagen
Tea feinste ind. und chin. Mischung.
Kakao gar. rein lose und in Paketen

Kaffee-Groß-Werkel Grotte & Müller Dresden, Rampf-straße 6. Tel. 13 059
Billige Bezugsquelle f. Gekörnte und Händler Gut eingelagerte Vertreter gesucht.

Hupfeld elektr. Pianos, Orchestrions, Pianos von 950 Mark ab Musterlager und Allein-vertretung bei

Albert Zeun Dresden, Al. Dörbergstraße 12 Tel. 20387. Teilzahlung Beschäftigung ohne Kauf-zwang erbeten.

Frauenziden behand. Frau Otto, Heilbnd. Dresden, Dirmisch-Str. 204. — Sprechst. 2-5. — Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Schillergarten-Lichtspiele, Blawewih Dienstag bis Donnerstag: Anfang täglich 1/2 und 1/8 Uhr. **Vater Voss: (Um seines Kindes Glück)** Ergreifendes Filmspiel in 5 Akten. **Mizzie hat kein Hemd** Lustspiel in 2 Akten. **Erste Hilfe bei Unglücksfällen (Natur)** Uebung der Freiwilligen Conititätskolonne. Gau 10.

Autovermietung M. Michel stellt erstklassige, offene und geschlossene **Miet-Autos** für Reise, Stadt- und Geschäftsfahrten zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Verfügung. Kilometerpreise: bis 100 Kilometer 60 Pfg., über 100 Kilometer 80 Pfg. Telefon 37021.

Schuhwaren zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen

Wegen frdl. Auseinandersetzung mit meinem Teilhaber stelle ich ab heute mein gesamtes Warenlager in **Schuhen und Strümpfen** bei bedeutend ermäßigten Preisen zum Verkauf. Prüfen Sie selbst —! **Alexander Schuh** Weißer Hirsch Strumpf

Bruchleidende finden eine Erlösung sowie Heilung, wenn alle nur das **CSK-Bruchband** ohne Feder, ohne Schenkelriemen tragen, reißt, rutscht und drückt nicht, hält jeden Bruch sicher zurück. Spezialist für sämtliche Bandagen, wie Leisten-, Schenkel-, Hoden-, Knie-, Rabelbrüche, We-radehalter, Leibbinden, Korsetts und Plattfuß-einlagen. Keratisch anerkannt. Je zeitiger Sie kommen, um so schneller Heilung. Sprechzeit: Täglich von 1-7 Uhr abends. Sonntags von 10-2 Uhr.

Carl Skovronski prakt. Bandagist und Orthopäde. Dresden-A., Kosenstraße 50, IV., Mitte.

Tätoversan (D. R. P.) entfernt unter Garantie die ältesten und tiefsten **Tätowierungen** Warzen, Muttermale usw. ohne Aus-schneiden noch Hautschaden. Packung fr. Nachnahme mit Garantieschein 7,60 RM. **GRATIS** senden wir unseren neuesten Prospekt über unbedingt notwendige Artikel für die Schönheits- und Gesundheitspflege. **Roma-Manufaktur, Berlin SO 16 PA**

Der sehr geachteten Einwohnerschaft von Dresden zur Kenntnisnahme, daß Unterzeichnete sich **Dürerstraße 2, II. fls., 6a Goldschmied** als

Heilkundiger niedergelassen hat. Spez. Behandlung Elektro-Gymnastik komb. mit Heilende aus dem Jorg, Sauerfeldstr. 10, Augenheilkunde, Uterin-Uterin-Heilung. **Behandlung mit nachweisbarem Erfolg** Rheuma, Gicht, Jochsch, Krämpfe, Krämpfe, Unter-leibschmerzen, sowie alle Frauenkrankheiten usw. — Sprechzeit außer Sonn- und Feiertagen vormittags 8 bis 12 Uhr, nachmittags 4 bis 7 Uhr. Haus-besuche werden sehr gern ausgeführt. Um gütigste Unterstützung bittet ergebent

Walter Zink Heilkundiger und Elektro-Gymnast Dresden, Dürerstraße 2, 2. fls., 6a Goldschmied. Valante Behandlung zugesichert. Rühige Praxis.

Zur Hirschbrunst

Hell leuchten im Scheine der frühen Herbstsonne die silbernen, seidengespinnigen Flugzeuge der kleinen Wanderspinne, getragen von über Stoppeln und Pflüglädern wehenden Winden, am Vogelbeerbaum leuchten in Korallenfarben die Ebereschendennen, an denen sich die verschiedenen Amselarten bei schauerndem Konzert die Wäldchen bereiten, am Schlehdorn blauen die Beeren und übersehen sich unter dem ersten Nachtreif mit weißlichem Hauch, der Maler Herbst ist mit Pinself und Paletten ausgezogen, und verwebte die Landschaft in ein wundervolles Farbenspiel. Auf den Aedern schweben die Kertchelfeuer, und in lauten Rauchschwaden, die unter dem Druck der warmen Herbstsonne weit über die Schollen am Erdboden dahinjähren, verbreitet sich der Duft wohlriechender, in der Luft der Wälder gehörter Erdäpfel. Im Gebirge pubert der Nachtreif allmorgendlich bereits die Wiesen, die Art des Haisfällers überläßt laut den Wald, und der Hauch des Windes läßt die absterbenden Blätter in lustigem Wirbel wie bunte Falter über die Höhen und in die Täler flattern. In stillen Nächten unter Sternengestirnen braust der Gebirgsbach und gurgelt die Quelle, der Waldlauf schreit und in den Ästen raschelt das fallende Laub, — nichts, etwas unheimliches für ängstliche Gemüter. — Das ist die Zeit des Königs der deutschen Wälder, des Herrn der Berge, des stolzen Reden, des Rotbirchs — das ist die Zeit der Hirschbrunst, der Freizeits des Rotwildes. Mit wilder Uragewalt seiner kraftvollen Stimme ruft er den Gegner zum Kampf. „Uaa“ klingt es aus vollem Halse — und „Uaa“ schallt es unheimlich und doch so romantisch herrlich zurück von der gegenüberliegenden Bergwand. Der Herausforderer nimmt an, laut stampfend vollern sich die achtunggebietenden Majestäten entgegen. Unter ihren Schalen brechen die Zweige und immer lauter und heftiger wird das Röhren. Auf der von den Blüten der Herbstzeitlose geschmückten Waldwiese auf hohem Bergesattel stehen sich die riesen Rämpen gegenüber, unter lautem „Uaa“ entquillt den Droffeln der heiße Brodem, die letzte Herausforderung zum gigantischen Kampf. Hart und laut schlagen die im hellen Mondschein leuchtenden Enden der Kronenbüsche mit Urkraft aneinander — ein Kampf auf Leben und Tod. Wie auf dem Fechtboden werden die scharfen Gewaffe gebandhabt, Stoß folgt auf Stoß, lange Zeit wohl paradiert. Der Raum reißt verwundert die blingelnden Augen auf und redt neugierig den Kopf, wie der allgewaltige den schwächeren Rämpen über die Blöße jagt, und wie im harten Waffengang die Stangen wie Schwerter immer von neuem aufeinander schlagen. Endlich gelingt es dem Stärkeren und Gewandteren, den Schwächeren aus dem Felde zu schlagen, ihn in die schädhende Dichtung zu drücken und das Feld zu behaupten. Ein letztes „Uaa“ als drohendes Wehe sendet der Sieger dem Besiegten nach. Nur noch ein dumpfes Röhren ist die Antwort, die da sagt: „Auf ein andermal!“ Der Herr der Blöße ist ein kapitaler Kronen-leschen-Ender, der Blahbirch eines Rudels von 10 Tieren, die er sich schon beigeiten als Harem zusammentrieb, aber dessen Befehl eifersüchtig wacht, und in dessen Nähe er keinen Rivalen duldet. Ringsum röhren die Artgenossen, die Bergeshänge hallen wider vom Schreien der Abgestämpften, trotzig schleudert der Blahbirch ihnen die warnende Antwort zu. Wie eine achtunggebietende Majestät hält er sein Rudel zusammen, stolz und warnend trägt er das scharf bewehrte Haupt und mit strahlenden Lichtern beherrscht er den Platz — „Uaa — Uaa“

Wer dem bröhmenden Schrei des Hirsches, dieser gigantischen Stimme von Kraft und Leidenschaft in der Bergwildnis lauscht, den packt leicht ein Gemisch von Schönheit, Furcht und Grauen, ein romantisch herrliches Schauern. Wer den Gemüß der lauten Brumst voll und ganz kosten will, der gehe jetzt hinaus in einer kühlen klaren Nacht, dorthin, wo in zerklüfteten Felsen ein uralter Baumbestand zu finden ist, wo noch nicht die Kultur im Walde regelmäßige Zeilen gezogen hat. Dorthin, wo der flechtengraue Lamm sich mühsam durch den Fels gerungen, wo der Sturm am Berg die morrige Riefer röh, und wo das Unwetter an der Winde die zwischen Steinen gewurzelte Eiche über moosbedeckte Granitblöcke und Farrenträuer stürzte, so daß sie mit ihren Wurzeln wie mit Tauern fesseln ganze Felsquader aus den Fugen hob, dort, wo der gurgelnde Bach von Stein zu Stein springt und sich schäumend in die Tiefe stürzt, wo der Sturmwind und der Schneebegang den Wetterfichten die Krone brach und das Gedst zerzauste, wo mattrotes Schmelengras und blaue Fingerhüte die Bergeshänge schmücken. Dort ist ein Stück Urland, dort atmet die Brust noch frei, dort schlagen die Pulse in einer herrlichen Brumstnacht doppelt stark, dort finden die Nerven noch neue Kraft, dort stäßt sich der Mann.

Sport

Eisgauturnier. Vorgestern fiel in Meissen die Entscheidung; der Schachverein Meissen holte sich in überlegener Weise die Meisterschaft des Eisgauturniers des Sächsischen Schachbundes, in der er die Stiefener Schachvereinsung mit 4:1 besiegte.

Die Grundsteinlegung des Sportforums.
Reichspräsident u. Hindenburg hat dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen mitteilen lassen, daß er der Grundsteinlegung des deutschen Sportforums am kommenden Sonntag brühlicher wird. Von der Reichsregierung haben die Minister Schiele, v. Schlieben, Erler und Stingl zugesagt.

Spielfpiegel der 1. Klasse im Gau Ostachsen

Bereine	Erste	Zweite	Dritte	Vierte	Fünfte	Sechste	Siebte	Achte	Neunte	Zehnte
Dresden	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Sportklub	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
GutsMuths	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
Spielvereinigung	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4
Fußballring	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5
Sportg. 93	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6
Sportverein 06	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7
Radebeul	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8
SC. 04-Freital	9	9	9	9	9	9	9	9	9	9
Dresdensia	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10

Spielfpiegel der 1b-Klasse im Gau Ostachsen

Bereine	Erste	Zweite	Dritte	Vierte	Fünfte	Sechste	Siebte	Achte	Neunte	Zehnte
Rasenport	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
OS-Eintracht	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Meissen 05	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
Sportklub	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4
Sportklub	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5
Fortuna	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6
Robberg	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7
SC. Meissen	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8
FC. 05	9	9	9	9	9	9	9	9	9	9
Jubort	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10

Aus dem Gerichtssaale

Zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht Delb verurteilte am 10. Oktober zwei Arbeiter, die vor wenigen Wochen in der Nähe von Breslau einen Schuppolizeibeamten bei Ausübung seines Dienstes ermordet hatten. Der 25jährige Haupttäter wurde zum Tode, sein 19jähriger Bruder wegen Totschlags zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt.

In der Nacht zum 21. Mai dieses Jahres versuchte der Mechaniker Otto Verlich aus Berlin seiner Braut, die Tänzerin Agnes Miesch, mit einem Rasiermesser den Hals zu durchschneiden. Verlich hatte sich nach dem Tode seiner Frau mit der Miesch verlobt. Die Miesch wollte aber das Verhältnis wieder lösen und nahm ein Engagement in Schiedelbein an. Verlich war ihr gefolgt, versteckte sich in ihrem Zimmer unter dem Bett und unternahm dann, als er glaubte, daß die Miesch eingeschlafen sei, einen Mordversuch. Die Miesch setzte sich aber zur Wehr und kam mit einer tiefen Schnittwunde am Halse davon. Sie konnte nach drei Wochen das Krankenhaus wieder verlassen. Verlich hatte sich nun vor dem Schwurgericht in Köslin unter der Anklage des Mordversuchs zu verantworten. Die Verhandlung gestaltete sich recht schwierig und mußte mehrfach unterbrochen werden, da Verlich ein sogenannter „Schüttler“ ist. Nach Ansicht der medizinischen Sachverständigen überlebte er aber bei seiner Krankheit. Er wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Rundfunk Dresden-Leipzig

Wittwoch, den 14. Oktober 1925.
Wirtschaftsrundfunk:
Fische Montan.
Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung:
Fische Montan.
8-9:00: Nachmittagskonzert der Leipziger Rundfunkkapelle, darunter liegt Hedda Warberg Kindergeheimnisse vor.
6.45-7:00: Funkballstunde.

7:00-7:30: Vortrag (von Dresden aus): Dipl.-Ing. Walter Dende: „Elektrotherapie“.

7:30-8:00: Vortrag (von Leipzig aus): Privatdozent Dr. Hans Volpert vom Psychologischen Institut der Universität Leipzig. Vortrag innerhalb der Vortragsreihe: „Einführung in die experimentelle Psychologie des Kindes: Vom Formen Sinn des Kindes.“

Programm der Mitteldeutschen Sendestelle Leipzig.

8:15: Militärkonzert, ausgeführt vom III. Batl. 11. (Sächs.) Inf.-Regiment Leipzig. Leitung: Obermusikmeister Bier. 1. Armeemarsch Nr. 58 (Regiments-Kolonne), München 1823. 2. Hoffini: Ouvertüre zur Oper „Der Barbier von Sevilla“. 3. Reindel: Ungarische Rhapsodie. 4. Schreiner: Das treue deutsche Herz. 5. Weber: Fantasie aus der Oper „Oberon“. 6. Parade-marsch: a) Parade-marsch des Sächsischen Reg. Nr. 108; Parade-marsch des Jäger-Batl. Nr. 13; c) Parade-marsch des Jäger-Batl. Nr. 12; b) Parade-marsch des Jäger-Batl. Nr. 15.

Programm der Mitteldeutschen Sendestelle Dresden.

8:15: Militärkonzert, ausgeführt vom III. Batl. 11. (Sächs.) Inf.-Regiment Leipzig. Leitung: Obermusikmeister Bier. 1. Armeemarsch Nr. 58 (Regiments-Kolonne), München 1823. 2. Hoffini: Ouvertüre zur Oper „Der Barbier von Sevilla“. 3. Reindel: Ungarische Rhapsodie. 4. Schreiner: Das treue deutsche Herz. 5. Weber: Fantasie aus der Oper „Oberon“. 6. Parade-marsch: a) Parade-marsch des Sächsischen Reg. Nr. 108; Parade-marsch des Jäger-Batl. Nr. 13; c) Parade-marsch des Jäger-Batl. Nr. 12; b) Parade-marsch des Jäger-Batl. Nr. 15.

Industrie, Handel, Verkehr

Dresdner Börse am 12. Oktober.

Tendenz: Fest. Der heutige Effektenverkehr hielt sich ungefähr auf dem Niveau der Sonnabendbörse, die auf allen Marktgebieten kleine Steigerungen gebracht hatte. Aus markttechnischen Gründen kam es zu verschiedenen kleinen Abschwüngen, namentlich in den augenfällig gestiegenen Werten. In den meisten Papieren überwoog die Nachfrage, die bei dem herrschenden Materialmangel größtenteils zu Steigerungen führte. Bei der geringfügigkeit des Verkehrs genügt heute ganz unbedeutende Aufträge, um immerhin bemerkenswerte Verschiebungen auf beiden Seiten hervorzuheben. Im Verlaufe wurde die Haltung auf Berliner Anregung hin noch fester und damit die Kursgewinne größer und häufiger. Anleihen verkehrten nahezu zum Sonnabendkurs. Am Rentenmarkt bestand Meinung für Reichsanleihe, plus 2 1/2%, Sächsische Bank und Sächsische Bodencredit, plus 1 1/2%, sowie für Darmstädter, die 1/2% anliegen. Auch Braunsche, plus 1/2%, waren begehrt. Deutsche Bank stellten sich dahingegen 1/2% niedriger. Unter den Maschinenfabrikanten hatten Kohl, minus 2%, unter Kurdrud zu leiden. Sächsische Gußstahl gewannen 1 1/2%, Kartonnagen ebenfalls 1 1/2%, sowie Germania, 1%. Anleihen zeigten keine nennenswerten Veränderungen. Kriegsanleihe ging von 0,28 auf 0,24 und 3% Reichsanleihe von 0,48 auf 0,475. Auch Schuldscheitanleihen mußten eine Kleinigkeit nachgeben.

Unnotierte Werte. Baugewerkschaft und Emailierwerk 0,88, Deba 0,04, Gilde-Wagen 0, Erzeberg Holzindustrie 33, Franzel & Rein 88, Goldbach 42,5, Hermann 150, Haniel & Co. 22, Duffschrenker, Lorenz 108, Janke & Co. 22, Ohnomen 60, Societätsbrauerei Sittau 92,5, Spritz- und Presserei Heidenau 0,11, Weißbaler 54,5, Winkelhausen 0,75, Wollhaar Daintzen 0,4.

Berliner Börse am 12. Oktober.

Das Deckungsbedürfnis der Spekulation hielt mit Rücksicht auf den bevorstehenden Medio an. Es führte aber nur zu unwesentlichen neuen Kursbefestigungen, weil das Angebot etwas größer war als bisher. Trotzdem waren die technischen Börsenoperationen geeignet, dem Gesamtbild wiederum ein freundliches Aussehen zu geben. Für die Börse waren die Deckungskäufe durch die leichte Verfassung des Geldmarktes erleichtert. Tägliches Geld nannte man mit 8-10,5%. Festhalt war das Geschäft bei Beginn in heimischen Anleihen, insbesondere in Kriegs- und Schuldscheitanleihen. Die Kurse erhoben sich auf 0,287 1/2 bzw. 5,57. Nach den ersten Kursen trat dann an den Aktienmärkten fast durchweg wieder eine Beruhigung hervor, so daß die anfänglichen Kursgewinne sich durchschnittlich nicht behaupteten. Im einzelnen wurden Pöbntz vorbörslich mit 75,5, in der ersten Börsensunde mit 78 gehandelt. Die anderen Montanaktien, die bei Börsenbeginn zunächst fester lagen, so Harpener + 0,75, behaupteten diese Gewinne nicht. Offener Steintoblen später - 3, dagegen Kohl- und chemische Werte im Verlaufe besser gehalten. Von Maschinenfabriken stiegen Drenkein + 2, um dann wieder auf das Sonnabendniveau zurückzufallen. Am Metallmarkt Deutsche Rabel + 3,5.

Berliner Devisenmarkt vom 12. Oktober.

Im internationalen Devisenverkehr hielt die hauffternde Bewegung des belgischen Franken weiter an, während demgegenüber Paris eher schwächer lag. Vorübergehend schmolz im Berliner Umlaufverkehr die Differenz zwischen Paris und Brüssel gegen London bis auf 0,60 Punkte zusammen. Im Durchschnitt handelte man Paris gegen London 106,10 und Brüssel gegen London mit 108. Die italienische Lira liegt leicht nach unten neigend, gegen Mailand 120 1/2. Von den nordischen Werten ist Oslo mit 24,30 und Kopenhagen mit 20 gegen London wenig verändert. Stockholm gegen London etwas ermäßigt 18,00. Warschau gegen Rabel in Berlin 6,11-6,15. Die Reichsmark kommt aus den Hauptplätzen London, Zürich und Amsterdam wenig verändert. Dollarkursanweisungen 98,87, Gold-Dollar 4,275.

Berliner Produktenbörse vom 12. Oktober.

Die erneut ziemlich beträchtlichen Kurssteigerungen an den amerikanischen Getreidebörsen beeinflussten auch hier den amtlichen Markt. Das Inlandangebot hat sich demgemäß eher noch zurückhaltender gestaltet. Die Forderungen bleiben ziemlich hoch. Da aber andererseits die inländischen Mählen etwas größeren Bedarf zeigen, muß der Handel fast allgemein Aufgeld bewilligen, um so eher, als auch der Viehverkauf manche Deckungsfragen löst. Im Handel für spätere Sicht wurden die am Vormittag schon genannten höheren Notierungen durch die ersten amtlichen

8:15: Ruhiger Abend. Mitwirkende: Gutta Brodowski (Regitationen), Otto Brodowski-Röhl (Regitationen), Konrad Börner (Klavier). 1. a) R. Baumbach: Tempora motento; b) J. Meh: Bei der Wahragerin; c) G. Ehr. Andersen: Die Prinzessin auf der Erbsen; d) R. J. Wolf: Der Marienfächer; e) E. v. Zabinski: Der Schwermühschrei eines Kindes. 2. a) G. Ehr. Andersen: Der Schmetterling; b) D. Jerkullen: Der Geiger im Himmel (Melobien v. Joh. Strauß); c) DialektHumor: Ostpreußen, Sachsen, Süddeutschland, Oesterreich, Schwabenland, Berlin. 3. a) R. Blasko: Mißverhältnis, Bergallopiert, Der Rabiate, Nacharbeit, Literaturkenner, Das Allerhöchste; b) G. Reimann: Das Dienstmädchen, Rutterliebe in Schandau, Die Jalouste. 4. Musikalischer Humor: a) D. Jascha: Prinzessin Ramendag; b) Lamberg: Die Jungfrau beim Gewitter; c) Parodie auf die Italienische Oper (Rebearbeitung von O. Brodowski).

Anschließend (etwa 9,30 Uhr): Pressebericht und Sportfunkdienst.
Darauf: Tanamuffel bis 11,30 Uhr ausgeführt von der Leipziger Rundfunkkapelle.

Produktenbörse zu Dresden

Amliche Berliner Produktenpreise.

(Getreide und Mehlarten für 1000 Kilogramm, alles andere für 100 Kilogramm in RM.)
Weizen, märz. 214-217, Okt. 281, Dez. 238 bis 233,5, März 236,5-237,5; Roggen, märz. 152-155, Okt. 160, Dez. 174, März 183; Gerste, Sommer 210-235, Winter 170-175; Hafer, märz. 188-191, Dez. 188, März 189; Weizenmehl 27,5-31,5, Roggenmehl 22,00-24,25, Weizenkleie 10,40-10,70, Roggenkleie 9,00 bis 9,50, Vitoriaerbsen 26,00-31,00, RL Sojabohnen 26,00-28,00, Futtererbsen 21,00-24,00, Wicken 21,00-25,00, Rapsfuchsen 15,00, Weinfuchsen 21,80-21,80, Froschenschnitzel 9,50-9,80, Sonalsdrot 20,00-20,25, Torfmelasse 30/70 9,50, Kartoffelflocken 14,40-14,75.

Produktenbörse zu Dresden

Amliche Notierungen vom 12. Okt. 1925.

Weizen, inl. 74 Ag., 220-225, Roggen, inl. 71 Ag., 168-173, Sommergerste (Sächs. 223-243, Wintergerste 185-195, Hafer, alter ausländischer 200-215, dergl. neuer (Sächsischer) 185-205, neuer preuß. 200-210, Raps 330-335, Mais, La Plata 200 bis 205, Linquantin 245-260, Froschenschnitzel 11,00-11,25, Kartoffelflocken 17,00-17,50, Weizenkleie 10,80-10,90, Roggenkleie 9,80 bis 11,50, Kaiser-Auszug 46,00-47,00, Bäckermundmehl 37,00-38,00 Weizenmehl 17,00-18,00, Inlandweizenmehl, Type 70 34,00-35,50, Roggenmehl O I, Type 60 29,00-30,00, Roggenmehl I, Type 70 27,00-28,50, Roggenmehl 17,00 bis 18,00.

Feinste Ware über Rotiz.

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais je 1000 kg alle anderen Artikel je 100 kg in Reichsmark. Rostflee, Erbsen, Wicken, Peluschen, Lupinen und Wehl (Wehl einschl. Saft frei Haus) in Mengen unter 5000 kg ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 kg waggonfrei (Sächs. Verbandsstationen).

Wtiengesellschaft.

W. G. Sächsische Werte. Die Gesellschaft hat am 7. Oktober von dem Ueberlandstrom-Verband Freiberg dessen Ueberlandstromwerk, sowie die gesamten Stromverteilungsanlagen in den Bezirken der Amtshauptmannschaften Freiberg, Dippoldiswarde und Pöbna gekauft, und zwar unter Uebernahme aller Rechte und Pflichten aus diesem Unternehmen auf die Wtiengesellschaft „Sächsische Werte“. Der Ueberlandstrom-Verband Freiberg bleibt als Gemeindevorstand bis auf weiteres bestehen. Die Leitung und Geschäftsführung des Stromverbandes bleibt auf weiterhin in den Händen des bisherigen Direktors. Auch alle übrigen Angelegenheiten von den „Sächsische Werte“ mit übernommen worden.

Preisüberabstimmung und Festpreise in der Porzellanindustrie.

Der Verband deutscher Porzellanfabriken hat nach Verhandlungen mit dem Reichswirtschaftsministerium eine Preisüberabstimmung vorgenommen, und zwar ermäßigen sich die Preise rückwirkend ab 1. Oktober um 0,8 Proz. für umsatzsteuerpflichtige Artikel, und um 2,6 Prozent für luxussteuerpflichtige Artikel. Außerdem hat der Verband sowohl die Preisüberabstimmung, als auch die Goldklausel getroffen.

Dresdner Kontur.

Ueber das Vermögen des Händlers mit Textilwaren Schaja Isejch Fialko in Dresden, Plüsniger Straße 60, 2., wurde am 10. Oktober 1925 vormittags 1/11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Stadtrat a. D. Heinrich in Dresden, Strehlener Straße 67, wurde zum Konkursverwalter ernannt. Ueber das Vermögen der Gesellschaft „Civa“, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dresden, Zirkusstraße 25, die die Herstellung und den Handel mit Bedarfsartikeln zur Herstellung von Signalen betreibt, wurde am 12. Oktober 1925 vormittags 1/9 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Gerichtsschöffe Johannes Kretzel in Dresden, Geroltsstraße 57, wurde zum Konkursverwalter ernannt.

Eisenbahn-Fahrplan.



Gültig vom 4. Okt. 1925 ab.

(ohne Gewähr.)

Radebeul-Radeburg und zurück.

Radebeul		Radeburg		zurück							
W	S	W	S	W	S						
7.14	9.40	12.31	8.01	5.08	6.40	8.08	11.36	11.86	12.48	13.50	14.52
7.39	9.46	12.37	8.07	5.10	6.42	8.10	11.38	11.49	12.54	13.56	14.58
7.58	9.58	12.46	8.14	5.17	6.49	8.17	11.45	11.56	13.01	14.03	15.05
7.81	9.58	12.39	8.19	5.24	6.56	8.24	11.52	12.03	13.08	14.10	15.12
7.96	10.08	12.44	8.24	5.30	6.62	8.29	12.07	12.18	13.23	14.25	15.27
7.44	10.19	12.53	8.33	5.47	6.71	8.38	12.16	12.27	13.32	14.34	15.36
7.50	10.18	12.52	8.39	5.54	6.78	8.44	12.22	12.33	13.38	14.40	15.42
7.56	10.23	1.04	8.44	6.00	6.85	8.49	12.28	12.39	13.43	14.45	15.47
8.02	10.28	1.11	8.49	6.06	6.91	8.55	12.34	12.45	13.49	14.51	15.53
8.10	10.36	1.19	8.57	6.14	6.99	9.03	12.42	12.53	13.57	14.59	16.01

Im Sommerfahrplan halten die Züge nur nach Bedarf.

Dresden-Riesa-Königsbrunn und zurück. *Zwei Umfahrungen in Dresden-Neustadt.

Dresden		Riesa		Königsbrunn		zurück	
W	S	W	S	W	S	W	S
6.08	6.18	7.21	7.31	8.44	8.54	10.17	10.27
6.26	6.36	7.39	7.49	9.02	9.12	10.25	10.35
6.44	6.54	7.57	8.07	9.20	9.30	10.43	10.53
6.62	6.72	8.15	8.25	9.38	9.48	11.01	11.11
6.80	6.90	8.33	8.43	9.56	10.06	11.19	11.29
6.98	7.08	8.51	9.01	10.14	10.24	11.37	11.47
7.16	7.26	9.09	9.19	10.32	10.42	11.55	12.05
7.34	7.44	9.27	9.37	10.50	11.00	12.13	12.23
7.52	8.02	9.45	9.55	11.08	11.18	12.31	12.41
8.10	8.20	10.03	10.13	11.26	11.36	12.49	12.59
8.28	8.38	10.21	10.31	11.44	11.54	13.07	13.17
8.46	8.56	10.39	10.49	12.02	12.12	13.25	13.35
8.64	8.74	10.57	11.07	12.20	12.30	13.43	13.53
8.82	8.92	11.15	11.25	12.38	12.48	14.01	14.11
9.00	9.10	11.33	11.43	12.56	13.06	14.19	14.29
9.18	9.28	11.51	12.01	13.14	13.24	14.37	14.47
9.36	9.46	12.09	12.19	13.32	13.42	14.55	15.05
9.54	10.04	12.27	12.37	13.50	14.00	15.13	15.23
10.12	10.22	12.45	12.55	14.08	14.18	15.31	15.41
10.30	10.40	13.03	13.13	14.26	14.36	15.49	15.59
10.48	10.58	13.21	13.31	14.44	14.54	16.07	16.17
10.66	10.76	13.39	13.49	15.02	15.12	16.25	16.35
10.84	10.94	13.57	14.07	15.20	15.30	16.43	16.53
11.02	11.12	14.15	14.25	15.38	15.48	17.01	17.11
11.20	11.30	14.33	14.43	15.56	16.06	17.19	17.29
11.38	11.48	14.51	15.01	16.14	16.24	17.37	17.47
11.56	12.06	15.09	15.19	16.32	16.42	17.55	18.05
12.14	12.24	15.27	15.37	16.50	17.00	18.13	18.23
12.32	12.42	15.45	15.55	17.08	17.18	18.31	18.41
12.50	13.00	16.03	16.13	17.26	17.36	18.49	18.59
13.08	13.18	16.21	16.31	17.44	17.54	19.07	19.17
13.26	13.36	16.39	16.49	18.02	18.12	19.25	19.35
13.44	13.54	16.57	17.07	18.20	18.30	19.43	19.53
14.02	14.12	17.15	17.25	18.38	18.48	20.01	20.11
14.20	14.30	17.33	17.43	18.56	19.06	20.19	20.29
14.38	14.48	17.51	18.01	19.14	19.24	20.37	20.47
14.56	15.06	18.09	18.19	19.32	19.42	20.55	21.05
15.14	15.24	18.27	18.37	19.50	20.00	21.13	21.23
15.32	15.42	18.45	18.55	20.08	20.18	21.31	21.41
15.50	16.00	19.03	19.13	20.26	20.36	21.49	21.59
16.08	16.18	19.21	19.31	20.44	20.54	22.07	22.17
16.26	16.36	19.39	19.49	21.02	21.12	22.25	22.35
16.44	16.54	19.57	20.07	21.20	21.30	22.43	22.53
17.02	17.12	20.15	20.25	21.38	21.48	23.01	23.11
17.20	17.30	20.33	20.43	21.56	22.06	23.19	23.29
17.38	17.48	20.51	21.01	22.14	22.24	23.37	23.47
17.56	18.06	21.09	21.19	22.32	22.42	23.55	24.05
18.14	18.24	21.27	21.37	22.50	23.00	24.13	24.23
18.32	18.42	21.45	21.55	23.08	23.18	24.31	24.41
18.50	19.00	22.03	22.13	23.26	23.36	24.49	24.59
19.08	19.18	22.21	22.31	23.44	23.54	25.07	25.17
19.26	19.36	22.39	22.49	24.02	24.12	25.25	25.35
19.44	19.54	22.57	23.07	24.20	24.30	25.43	25.53
20.02	20.12	23.15	23.25	24.38	24.48	26.01	26.11
20.20	20.30	23.33	23.43	24.56	25.06	26.19	26.29
20.38	20.48	23.51	24.01	25.14	25.24	26.37	26.47
20.56	21.06	24.09	24.19	25.32	25.42	26.55	27.05
21.14	21.24	24.27	24.37	25.50	26.00	27.13	27.23
21.32	21.42	24.45	24.55	26.08	26.18	27.31	27.41
21.50	22.00	25.03	25.13	26.26	26.36	27.49	27.59
22.08	22.18	25.21	25.31	26.44	26.54	28.07	28.17
22.26	22.36	25.39	25.49	27.02	27.12	28.25	28.35
22.44	22.54	25.57	26.07	27.20	27.30	28.43	28.53
23.02	23.12	26.15	26.25	27.38	27.48	29.01	29.11
23.20	23.30	26.33	26.43	27.56	28.06	29.19	29.29
23.38	23.48	26.51	27.01	28.14	28.24	29.37	29.47
23.56	24.06	27.09	27.19	28.32	28.42	29.55	30.05
24.14	24.24	27.27	27.37	28.50	29.00	30.13	30.23
24.32	24.42	27.45	27.55	29.08	29.18	30.31	30.41
24.50	25.00	28.03	28.13	29.26	29.36	30.49	30.59
25.08	25.18	28.21	28.31	29.44	29.54	31.07	31.17
25.26	25.36	28.39	28.49	30.02	30.12	31.25	31.35
25.44	25.54	28.57	29.07	30.20	30.30	31.43	31.53
26.02	26.12	29.15	29.25	30.38	30.48	32.01	32.11
26.20	26.30	29.33	29.43	30.56	31.06	32.19	32.29
26.38	26.48	29.51	30.01	31.14	31.24	32.37	32.47
26.56	27.06	30.09	30.19	31.32	31.42	32.55	33.05
27.14	27.24	30.27	30.37	31.50	32.00	33.13	33.23
27.32	27.42	30.45	30.55	32.08	32.18	33.31	33.41
27.50	28.00	31.03	31.13	32.26	32.36	33.49	33.59
28.08	28.18	31.21	31.31	32.44	32.54	34.07	34.17
28.26	28.36	31.39	31.49	33.02	33.12	34.25	34.35
28.44	28.54	31.57	32.07	33.20	33.30	34.43	34.53
29.02	29.12	32.15	32.25	33.38	33.48	35.01	35.11
29.20	29.30	32.33	32.43	33.56	34.06	35.19	35.29
29.38	29.48	32.51	33.01	34.14	34.24	35.37	35.47
29.56	30.06	33.09	33.19	34.32	34.42	35.55	36.05
30.14	30.24	33.27	33.37	34.50	35.00	36.13	36.23
30.32	30.42	33.45	33.55	35.08	35.18	36.31	36.41
30.50	31.00	34.03	34.13	35.26	35.36	36.49	36.59
31.08	31.18	34.21	34.31	35.44	35.54	37.07	37.17
31.26	31.36	34.39	34.49	36.02	36.12	37.25	37.35
31.44	31.54	34.57	35.07	36.20	36.30	37.43	37.53
32.02	32.12	35.15	35.25	36.38	36.48	38.01	38.11
32.20	32.30	35.33	35.43	36.56	37.06	38.19	38.29
32.38	32.48	35.51	36.01	37.14	37.24	38.37	38.47
32.56	33.06	36.09	36.19	37.32	37.42	38.55	39.05
33.14	33.24	36.27	36.37	37.50	38.00	39.13	39.23
33.32	33.42	36.45	36.55	38.08	38.18	39.31	39.41
33.50	34.00	37.03	37.13	38.26	38.36	39.49	39.59
34.08	34.18	37.21	37.31	38.44	38.54	40.07	40.17
34.26	34.36	37.39	37.49	39.02	39.12	40.25	40.35
34.44	34.54	37.57	38.07	39.20	39.30	40.43	40.53
35.02	35.12	38.15	38.25	39.38	39.48	41.01	41.11
35.20	35.30	38.33	38.43	39.56	40.06	41.19	41.29
35.38	35.48	38.51	39.01	40.14	40.24	41.37	41.47
35.56	36.06	39.09	39.19	40.32	40.42	41.55	42.05
36.14	36.24	39.27	39.37	40.50	41.00	42.13	42.23
36.32	36.42	39.45	39.55	41.08	41.18	42.31	42.41
36.50	37.00	40.03	40.13	41.26	41.36	42.49	42.59
37.08	37.18	40.21	40.31	41.44	41.54	43.07	43.17
37.26	37.36	40.39	40.49	42.02	42.12	43.25	43.35
37.44	37.54	40.57	41.07	42.20	42.30	43.43	43.53
38.02	38.12	41.15	41.25	42.38	42.48	44.01	44.11
38.20	38.30	41.33	41.43	42.56	43.06	44.19	44.29
38.38	38.48	41.51	42.01	43.14	43.24	44.37	44.47
38.56	39.06	42.09	42.19	43.32	43.42	44.55	45.05
39.14	39.24	42.27	42.37	43.50	44.00	45.13	45.23
39.32	39.42	42.45	42.55	44.08	44.18	45.31	45.41
39.50	40.00	43.03	43.13	44.26	44.36	45.49	45.59
40.08	40.18	43.21	43.31	44.44	44.54	46.07	46.17
40.26	40.36	43.39	43.49	45.02	45.12	46.25	46.35
40.44	40.54	43.57	44.07	45.20	45.30	46.43	46.53
41.02	41.12	44.15	44.25	45.38	45.48	47.01	47.11
41.20	41.30	44.33	44.43	45.56	46.06	47.19	47.29
41.38	41.48	44.51	45.01	46.14	46.24	47.37	47.47
41.56	42.06	45.09	45.19	46.32	46.42	47.55	48.05
42.14	42.24	45.27	45.37</				

Drittes Blatt

Dienstag, den 13. Oktober 1925

Aus dem Lande

Böhrigen bei Postojin. Wohnhausbrand. In der Nacht zum Sonnabend gegen halb 1 Uhr entstand im Dachstuhl der Villa des Bürgermeisters a. D. Jungmans aus Dittersdorf ein Brand, der von Vorübergehenden bemerkt wurde. Beim Eintreffen der Feuerwehren von Böhrigen und Raasdorf schlugen schon die hellen Flammen aus dem Dachstuhl, der dann auch nicht mehr erhalten werden konnte, und völlig niederbrannte.

Ghemnich. Das Ende eines unglücklichen Schicksals. In Ghemnich probierte der 72 Jahre alte Fischer Richard Boigt auf dem Weidenweg nach dem Ghemnichflusse einen scharfgeladenen Revolver aus. Dabei traf ein Schuss einen in der Nähe spielenden 8jährigen Knaben, der aber nicht lebensgefährlich verletzt wurde. Als Passanten den unglücklichen Schützen nach der Polizeiwache bringen wollten, brachte er sich plötzlich einen Schuss in die rechte Kopfseite bei. Er starb alsbald an der schweren Verletzung.

Glauchau. Im Tode vereint. Dieser Tage verstarben kurz hintereinander die Eheleute Heinrich Wilhelm Beyer und Auguste Luise Beyer. Der Ehegatte, der nur 1 1/2 Stunden später als seine Frau starb, wußte von deren Tode nichts, da er bereits bewusstlos war. Das Ehepaar hatte 1920 die goldene Hochzeit gefeiert.

Hilberdsdorf. Ihr 50jähriges Bestehen beging am Sonntag die blühende Freiwillige Feuerwehr. Es fand eine Kirchenparade der Ortsvereine und der Wehr statt. Pfarrer Dr. Brause aus Freiberg hielt den Festgottesdienst. Am Kriegerehrmal wurde eine Gedenktafel mit den Namen der im Weltkriege gefallenen Kameraden geweiht. Von Mittag an wurden die auswärtigen Wehren festlich empfangen. Um 3 Uhr bewegte sich ein stattlicher Festzug durch das Dorf. Im Gasthof vereinten sich sodann die Teilnehmer an einer Festversammlung, die Festrede hielt wieder Dr. Brause. Die meisten Glückwünsche waren von Ehrenpenden begleitet, so daß dem Geburtstagskinde mehr als 1000 M. an Geschenken dargebracht wurden. Besonders Freude unter den Versammelten löste es aus, als der Kommandant mit herzlichsten Worten den drei Veteranen der Jubelwehre Ehrenpreise überreichte und im Namen der drei Wehren Emil Köhler in schlichten, ergreifenden Worten dankte und innige Wünsche für die Zukunft der Wehr aussprach. — Auf diese Feier folgte froher Tanz, wie auch heute, Montag, das ganze Fest in einem Ball seinen Ausklang findet.

Hinterhermsdorf. Die Hirsche schrien. In den letzten Tagen und auch jetzt noch hatte man in unserer im prächtigen Herbstschmuck stehenden sächsischen Schweiz, im Zeughausgebiet, in Hinterhermsdorf, Rautwiese bei Stimmersdorf Gelegenheit, den Hirschschreien zu hören. Der König der großen deutschen Wälder, der Hirsch, ist wieder in der Brunst. Feierlich ist's im Walde. Der Jäger lauscht im Hochsilb. Es töhrt im Holze: dann — ein Schrei, ein

Brüllen — der Edeling des Rotwildes, überschäumender Kräfte voll, ruft nach dem, was die Menschen Stebe nennen. Erschauernd wirkt die Naturkraft, die sich im Hirschschreien offenbart. Wenn das Echo am Waldberge aber noch den wilden Schrei des Hirsches wiedergibt, brüllt bereits ein anderer Hirsch, weitere fallen ein, und ein schmerzliches Schönes Konzert hebt an. Der erfahrene Jäger oder Wanderer, der zufällig Zeuge solcher Kämpfe wird, steht erschauernd abseits, regungslos, gebannt von dem ertösenden Schauspiel.

Rönnigstein. Postpersonalien. Der seit 1. Juli 1920 beim hiesigen Postamt tätige Postinspektor Arndt wird am 1. November in gleicher Eigenschaft zum Postamt in Niedererbach versetzt. Als sein Nachfolger wird am gleichen Tage Postinspektor Rudolph von Dresden-Bischdorf nach hier versetzt.

Neuhäusen. Durch schwere Einbruchsdiebstähle wird die Einwohnerschaft von Neuhäusen in letzter Zeit beunruhigt. Im Ortsteil Frauenbach brachen Einbrecher nachts in das Hausgrundstück des Stuhlbauers Emil Storch ein und stahlen zwei Fahrräder und wertvolle Ausstattungsgegenstände der Tochter des Hauses. Einige Nächte später suchten wahrscheinlich dieselben Einbrecher die Jehmische Stuhlfabrik heim. Sie legten an den Balken eine Leiter an und stiegen in die Geschäftsräume ein. Um ungehindert arbeiten zu können, verstellten sie die Fenster mit großen Papptafeln und erbrachen dann Schreibrische, Schränke und einen festen Geldschrank, wobei sie einen erheblichen Geldbetrag erbeuteten. Beim Verlassen des Gebäudes verstanden sie es so gut ihre Spur zu verwischen, daß der Kriminalpolizei bisher jegliche Anhaltspunkte über die Einbrecher fehlen.

Rochlitz. Mit dem Motorrad tödlich verunglückt. Am Sonntag nachmittag ist auf der Staatsstraße Rochlitz-Geringswalde, unweit der Wegkreuzung Röttern, der 33 Jahre alte Kaufmann Arno Gläser aus Reipzig-Volkmarzdorf mit seinem Kraftwagen tödlich verunglückt. Gläser hat außer anderen Verletzungen einen rechtsseitigen Schädelbruch davongetragen, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Sagda. Schadenfeuer. In Dittersbach bei Neuhäusen brach im Oute von Max Neubert Feuer aus, durch das das Auszugshaus und das angrenzende Stallgebäude in Asche gelegt wurden.

Siebenlehn. Fahnenweihe. Die Schuhmacher-Zwangsgewinnung zu Siebenlehn hielt am 10. Oktober ihre Fahnenweihe ab. Bürgermeister Wunderlich hielt die Begrüßungsansprache, Pfarrer Morgenstern die Weiherede. In seiner Festrede behandelte Schuldirektor Speer die „Innungsbäude aus dem Jahre 1594 bis zum heutigen Tage.“

Stadt Behlen. Tödlicher Sturz. Am Freitag abend zog sich der Architekt und Baumeister Tredow hier selbst durch Sturz von der Kellertreppe einen Schädelbruch zu, der den Tod des allgemein beliebten Mitbürgers zur Folge hatte.

Aus aller Welt

Altona. Raubüberfall. In einem Hause der Stifftstraße verübte ein Stellungsober, verheirateter Kaufmann aus Hamburg einen Raubüberfall auf einen Geldbrieftträger, indem er ihm hinterrücks mit einem Hammer auf den Kopf schlug. Der Täter flüchtete, konnte aber später festgenommen werden. Der schwerverletzte Geldbrieftträger wurde ins Krankenhaus gebracht.

Berlin. Breitbart †. Der „stärkste Mann der Welt“ ist tot. Der Hüne Breitbart starb in der vergangenen Nacht an den Folgen einer Blutvergiftung. Der letzte Gladiator nannten ihn die Reklamepлакate. Wahrscheinlich, wenn er, von schmerzenden Fanfarentönen begrüßt, auf einer Quadriga in die Arena fuhr, angetan mit blühenden Schienen, einen goldenen Helm auf dem Kopf, dann glaubte man ihm den „Lezten“. Seine Produktionen begannen er jeden Abend damit, daß er eine gewaltige Eisenstange in die Rechte nahm und sie über dem linken Arm krumm schlug. Die Gesichtsschreiber berichteten von Karl dem Großen, daß er ein Hufeisen mit den Händen zerbrach. Welche Kraft! Breitbart aber zerbrach nicht nur ein Hufeisen wie Glas, sondern er schmeißte sie sich erst aus glattem kaltem Eisen. Seine Sämler waren die Häute. Ketten zerbrach er wie Ardrichen, schwere Steine ließ er sich auf dem Schädel zerbrechen. Der Herkules erhob sich, stets lächelnd, ergriff die Sechse und trug sie herum wie Puppen. Tausend und Abertausend Nägel sind ihm ins Fleisch gedrungen. Er ertrug es lächelnd. Sie alle konnten ihm nichts anhaben. Wirklich nicht? Einer war rostig und an ihm ist er gestorben.

Frankfurt a. M. Fünf Personen mit Gas vergiftet. Ein furchtbares Verbrechen wurde in dem Vorort Bornheim aufgedeckt. In der Spillingsgasse fand man fünf Leichen, die einer älteren Frau, einer jüngeren und von drei Kindern im Alter von zwölf, zehn und sieben Jahren. Die jüngere Frau und die Kinder waren durch Gasvergiftung gestorben. Das nahm man auch anfangs von der älteren Frau an. Die nähere Untersuchung ergab jedoch, daß diese, eine Frau Schmidt, von der jüngeren, ihrer eignen Tochter, einer Frau Berleb, erdrückt worden war. Frau Berleb tötete darauf sich selbst und ihre drei Kinder. Sie hat die Tat mit größter Umficht ausgeführt, alle Türspalten und Schließfächer sorgfältig verstopft. Seit Mittwoch hing ein Zettel an der Tür mit der Aufschrift: „Verzeiht“. Der Grund zu der Tat soll in Familienzwistigkeiten zu suchen sein.

Hamburg. Juwelendiebstahl im D-Zug. Sonntag nacht wurde im D-Zug Rölln-Hamburg eine schwarzlederne Allentafel gestohlen, die eine etwa 70 Zentimeter lange, mit 90 Perlen und Platinopfeilerreihung versehene Halskette und ein kleines mit

Brillanten besetztes Kollier im Gesamtwert von etwa 55 000 Mk. enthielt.

Magdeburg. Bluttat. In einem Vororte ereignete sich eine schwere Bluttat. Der Arbeiter Sommer, der seit längerer Zeit zur Frau eines Invaliden gleichen Namens in Beziehungen stand, wurde, als er wieder wie schon öfter den Invaliden und die Frau mißhandelte, vom herbeieilenden 19 Jahre alten Sohne des Invaliden erstochen. Der junge Mann stellte sich dann selbst der Polizei.

Mannheim. Furchtbarer Tod zweier junger Mädchen. Ein schweres Unglück ereignete sich am Sonntag abend auf dem Neckardamm in der Nähe der Riedbahnbrücke. Zwei junge Mädchen liefen im Spiele, sich neckend, direkt in die Lokomotive eines Zuges der Oberrhein-Eisenbahn. Sie wurden entseelig verkrüppelt und blieben auf der Stelle tot.

München. Eine Ausstellung, die sich rentiert hat. In der Haupthalle der Deutschen Verkehrsausstellung fand die feierliche Schlußfeier in Gegenwart mehrerer Minister, der Vertreter der obersten Reichs- und Landesbehörden, der Stadt, von Handel und Industrie usw. statt. Der Reichsstaatssekretär der Reichspost, Abteilung Bayern, Dr. Schögel und der Präsident der Ausstellungskommission stellten in einem Rückblick fest, daß die Ausstellung das gehalten habe, was sie sein sollte. Ueber das äußere Ergebnis teilte er mit, daß sie 2,8 Millionen Besucher gesehen und 127 deutsche Kongresse nach München geführt habe. Fremde finanzielle Hilfe braucht nicht in Anspruch genommen zu werden.

Wettin. Der Revolver im Sofa. Beim Aufwachen eines Sofas stieß der Arbeiter Ehrhart auf einen harten Gegenstand. Er fand in dem Polster einen Revolver. Als er diesen aus der Polsterung herausnahm, fiel ein Schuss, durch den die Ehefrau Ehrharts in den Leib getroffen und schwer verletzt wurde.

Stockholm. Das zweimal verkaufte „große Los“. Eine merkwürdige Lotteriesaffäre spielt zurzeit hier. Ein Arbeiter in Karlstad hatte vor einiger Zeit eine staatliche Prämienobligation gekauft und sie im Obligationenbureau in Stockholm deponiert. Bei der Ziehung kam die Obligation mit dem Hauptgewinn von 300 000 Kronen heraus. Als aber der Eigentümer seine Obligation aus dem Depot abholen wollte, stellte sich heraus, daß man die Ob-

Das Martyrium eines Kindes, dessen Verdauung nicht in Ordnung ist, ist schnell und ohne Schädigung des jugendlichen Organismus behoben mit Laging-Ronfekt, dem milden, sicher wirkenden Abführmittel. Dose M 1.50

Wurstelpeter.

Roman von Friede Birkenz.
Copyright 1923 by Karl Köhler u. Co.,
Berlin W. 15.

(Nachdruck verboten.)
„Haben Sie eine Ahnung, was es für eine Erholung ist, wenn man endlich mal ein einfaches Honigbrötchen bekommt“, sagte Peter lachend.
„Sie armer Reicher!“
„Spotten Sie nur! — Und wollen Sie wissen, was wir heute machen?“
„Nun?“
„Wir packen die kleine Fee schön weich und warm hier in den Wagen und fahren sie ein bißchen durch die Straßen, um uns den Weihnachtstrudel anzusehen; dann noch ein wenig durch den verschneiten Tiergarten. Da sieht Fee doch mal wieder etwas anderes als den Savignypfad.“
„Maria sah ihn mit feuchten Augen an. „Sie lieber Junge! Sie wissen ja nicht, wie wohl es mir tut, daß Sie meiner Schwester ein wenig Freude und Abwechslung in ihr eintöniges Leben bringen.“
„Peter lächelte ihr strahlend die Hand. „Machen Sie bloß keinen Engel aus mir! Ist alles Gokolmas.“
„Wieso?“
„Weil ich mich freue, wenn Fee sich freut. Ich finde, sie ist ein famosere Kerl, wenn sie lustig ist. — So, da sind wir ja, nun wollen wir die Prinzessin holen.“
„Warm in Beden gefällt ich Fee in dem febernden Sitz des Autos, ihr gegenüber Maria und Peter. Ganz aufgeregt war Fee, die Wangen glühten, und unermüdlich ging der Plaudermund, unterbrochen von Peters trockenen Einwüfen. Das Auto fuhr langsam, so daß Fee ab und zu

ein Schaufenster bewundern konnte. An allen Ecken standen Straßenhändler und boten ihre Scherzartikel an. Peter kopierte in schnarrendem Ton einen dieser Händler:
„Schauen Sie her, nicht leicht und nicht schwer, hinauf und hinunter, so wippt er munter, der Häuptling aus Afrika mit seiner Schwiegermama!“
„Maria und Fee lachten laut auf, und Peter ließ das Auto halten, sprang hinaus und kaufte einen Häuptling aus Afrika mit Schwiegermama, zwei pudrige kleine Angeheuer an einer Metallfeder.“
„Das Auto fuhr am Seidenhaus Wolf vorbei. Es war ein ganzer Gebäudekomplex. Im Parterre befanden sich die Räume für das Detail-Geschäft. Fee jubelte auf über die herrlichen Farben der kostbaren Seidenstoffe in den Schaufenstern.“
„Das Innere des Autos war hell erleuchtet, so daß die Passanten die Insassen sehen konnten. Peter erklärte Fee eben eifrig die Art des Brotatmens, so daß ihm gänzlich entging, wie Arribert Wolf aus der Geschäftshaustür trat und beim Anblick des Autos, das eben still stand, stutzte und dann näher kam.“
„Er erkannte sofort seinen Bruder, doch interesselos schweifte sein Blick von ihm ab und blieb auf Marias hellerleuchtetem Angesicht haften. Wie magnetisch angezogen sah Maria ihn an, und so unangenehm ihr das Gesicht des Mannes war, so konnte sie doch für Sekunden den Blick nicht von seinen Augen lösen. Der Blick Arriberts wurde herrlicher und seine Lippen bewegten sich leise. Dann zog er den Hut und neigte Aug' in Auge mit Maria den Kopf leicht zum Gruß. In dem Augenblick ruffe das

Auto an und fuhr weiter. Hatte der Blick auch nur Sekunden gedauert, so fühlte sich Maria wie von einem Bann befreit, da die Augen des Mannes sie nicht mehr hielten.“
„Kannst du den Herrn?“ fragte sie nun hastig Peter.
„Welchen?“
„Der eben hier aus dem Geschäft kam und grüßte.“
„Ich habe niemand gesehen. Vielleicht ein Angestellter unseres Hauses.“
„Wurstelpeter, oh, sehen Sie doch dort das kleine Mädchen mit den Postkarten! Oh, die friert sicher furchtbar!“
„Peter gab denke das Haltezeichen und stieg aus. Er trat an das Mädchen heran. Gleich darauf kam er wieder ins Auto zurück und lachte hell auf.“
„Was haben Sie denn, Wurstelpeter?“
„Wissen Sie, was die kleine Öhre sagte? Wegen der fünf Märker brauchen Sie nicht erst mit's Auto dorzufahren!“
„Maria lachte.“
„Diese Antwort haben Sie erfunden zu Fees Erheiterung.“
„Auch Fee lachte.“
„Sie haben immer so nette Einfälle,“ jubelte sie.
„Peter war sehr stolz. Nun fuhren sie durch den Tiergarten wieder heim.“
„Am Savignypfad angekommen, trug Peter Fee wieder nach oben und sagte zu Maria:
„Denke, ich brauche Sie nicht mehr. Aber nach Theaterschluß meinen Bruder am Opernhaus abholen.“
„Zu Befehl, Herr Wolf.“
„Bald sahen die drei wieder bei ihrem gemüthlichen Tee.“
„Fee lächelte sie auch wieder schön warm.“
„Zu Befehl, Herr Wolf.“
„Ist das Respekt?“
„Vor Wurstelpeter?“ fragte sie lachend,

„Oha, Rache, das muß geahndet werden! Aber wie? Ich hab's! Mein Gehirn hat einen Gedanken fabriziert. Meist ist meine Gehirnsfabrik nämlich wegen Materialmangel geschlossen. Also Rache! Rache muß halt genossen werden. Kaltes Wasser her! So, nehmen Sie das Glas, ich das andere, und nun sagen Sie mir nach: Lieber Wurstelpeter —!“
„Lieber Wurstelpeter!“
„— ich will ein artiges Kind sein.“
„Kind sein.“
„— und Brüderschaft mit dir trinken.“
„Mit dir trinken.“
„Brad!“
„Brad!“
„Nein, nun nicht mehr nachjagen. Nun Lusch, Kus — und du und du!“
„Willst du wohl still sein und die nötige Feierlichkeit empfinden für den großen Moment!“
„Er nahm Fees Köpfchen ziemlich ungeschickt in seine großen Hände und küßte sie auf die Lippen, die sich weich und süß an die feinenig schmeigten.“
„Das Blut schoß dem Jungen in den Kopf und mit leuchtenden Miden sah er in Fees lachende Kinderaugen. Schnell und hastig sprach Peter nun weiter.
„Also nun geh's per du, liebe Fee, jetzt wird's ernsthaft — und die Höflichkeit hat ein Ende!“
„Hat ein Ende.“
„Du!“
„Du?“
„Dumme Öhre.“
„Dummer Bengel.“
„Darf ich nun auch wieder einmal ein Wort mitreden?“ Maria sah die beiden lächelnd an.“

(Fortsetzung folgt)

igation zum zweitenmal verkauft hatte, so daß jetzt also zwei rechtmäßige Gewinner des Hauptgewinnes vorhanden sind.

*** Montreux.** Drei Opfer des Bergsportes. Drei in Chaux-de-Fonds wohnende Mitglieder des Schweizerischen Alpenklubs sind bei einer schwierigen Kletterei in den Rochers de Naye verunglückt. Einer der drei stürzte ab und riß seine beiden Kameraden mit in die Tiefe. Alle drei waren sofort tot.

*** Moskau.** Kälte und Schneefall in Rußland. In Mittelrußland und in einem Teil der Ukraine breitet sich eine Kälteperiode aus. In der Stadt Kaluga in Zentralrußland ist am 6. Oktober Schnee gefallen. Auch in den ukrainischen Bezirken Charkow und Tschernigow ereigneten sich am selben Tage Schneestürme. Auch im nördlichen Estland machen sich die ersten Anzeichen des Winters bemerkbar. In und um Reval ist bereits einmal Schnee gefallen.

*** Newyork.** Der amerikanische Tabakfabrikant gestorben. Der bekannte Tabakfabrikant James Duke, der zu den letzten Multimillionären der Generation gehört, die aus dem Reich zu größtem Reichtum emporgestiegen ist, starb 71 Jahre alt, in seinem Palaste in der Fifth Avenue. Er hinterläßt ein Vermögen von 200 Millionen Dollars.

*** Newyork.** Ein Vergnügungsdampfer gesenkt. In der Nähe von Eau-Claire auf Florida ist ein Vergnügungsdampfer gesunken, wobei 14 Touristen aus Kansas ertranken. Der Dampfer kenterte am Eingang der Sebastian-Bucht, während er bei schlechtem Seegang Versuche machte, zu wenden. Zahlreiche Personen werden noch vermisst. Der hohe Seegang erschwerte das Rettungswerk außerordentlich. Mehrere Personen, die von der Brandung an die Küste geschleudert wurden, konnten nur als Schwerverletzte geborgen werden.

Briefkasten

(Anstalts werden unentgeltlich, jedoch ohne Gewähr erteilt.)

W. P. 184. Vom Ozean. Im Stillen Ozean ist das Wasser bekanntlich etwa 9400 m tief. Wie lange braucht ein Stück Eisen von 1 Kg. Schwere, bis es auf dem Grunde angelangt ist? — Nach meiner Ansicht ist das Wasser bei einer Tiefe von 9000 m so schwer, daß unten niemand leben kann. Ist dies der Fall? Wie sieht es auf dem Grunde aus? — Ist das Wasser unten kalt oder warm? Ich habe einmal gelesen, daß wenn man ein Stück Eisen von 25 Kubikmeter nimmt, in dessen Mitte ein hoher Raum ist von 2,5 Kubikmeter, und läßt das Stück Eisen bei 9000 m Meerestiefe hineinfallen, nach und nach das Loch in der Mitte zugebrocht wird. Stimmt das? Was wird mit diesem Stück Eisen, wenn es auf Grund kommt? Was wird aus einem Schiff, das an dieser Stelle untergeht? — 1. Es liegen keine Erfahrungen über Fallgeschwindigkeiten im Wasser von solchen Tiefen vor. Deshalb schwanken unsere Rechnungsergebnisse. Doch scheinen wir mit etwa 8 Minuten wohl die Wirklichkeit gut zu treffen. — 2. Das ist sicher. Den Wasserdruck hält kein Lebewesen aus, daß nicht ganz besonders für diesen Aufenthalt von der Natur eingerichtet wäre. — 3. Diese Frage ist nur vom Dichter zu beantworten. Der Naturwissenschaftler kann dazu lediglich sagen, daß es absolut dunkel und grauenhaft, laut und regungslos da unten ist. — 4. Das Wasser ist nur um wenige Grad wärmer als oben, denn sonst würden stark bemerkbare Strömungen des warmen Grundwassers nach oben und des kalten Wassers nach unten entstehen. — 5. Die Mahngabe des Würfels ist ungenau. Nehmen wir einen hohlen Würfel mit 1 cm starken Wänden und 3 cm Seitenlänge aus Stahl, der würde den Druck des Wassers (ca. 8730 Kg.) gerade noch aushalten, mit einem größeren Hohlraum allerdings würde er breitzugquersicht. — 6. Mit einem Schiff da unten wird allerdings nicht vielerlei. Es werden die meisten nicht dicht schließenden Behälter eingedrückt (wie der Würfel), sobald aber Wasser eindringen kann, passiert nichts. Ebensovwenig wie wir gewahrt werden, daß auf unseren Schultern eine Last von 5 bis 7 Zentnern ruht, weil unsere Lungen

und Hautgefäße usw. mit der gleichen Luft erfüllt sind.

R. M. 207. Wie alt werden Haustiere? Mein Hund, den ich nun schon 8 Jahre habe, ist jetzt gestorben. Ist es möglich, daß das sein natürlicher Tod war? Ich habe geglaubt, Hunde würden bis zu 18 und 20 Jahre leben. Geben Sie mir bitte darüber einen Anhaltspunkt. Mich würde in diesem Zusammenhang überhaupst interessieren, wie alt unsere Haustiere werden. — Selbst gute Tierkenner haben häufig vollkommen unzutreffende Vorstellungen über die Lebensdauer der wichtigsten Haustiere. Am langlebigen unter ihnen ist das Pferd, das es meist auf 27 Jahre bringt. Bei sehr guter Pflege unter besonders guten Umständen kommt es jedoch mitunter vor, daß dieses Alter um drei bis fünf Jahre überschritten wird. Die Kuh kommt dem Pferd am nächsten, erreicht aber im Höchstfall ein Alter von 25 Jahren. Das Schaf wird dagegen nur 12 Jahre, also noch nicht einmal halb so alt. Der Hund wird selten älter als 15 Jahre, sein durchschnittliches Lebensalter liegt sogar noch wesentlich tiefer, nämlich zwischen dem zwölften und dreizehnten Jahr. Die alte Regel, der zufolge ein Hundesjahr sechs bis sieben Menschenjahren entsprechen soll, beruht daher auf einer durchaus richtigen Beobachtung.

J. R. 216. Ordnungstaler. Ich habe noch eine ganze Anzahl Ordnungstaler und Siegestaler und möchte sie gerne verkaufen. Die Stücke sind doch von Münzsammlern sehr sehr begehrt und werden wahrscheinlich gut bezahlt. Ist der Preis von 6 Mark das Stück zu hoch gegriffen? — „Du hast ja keine Ahnung...“ — Ordnungstaler wie Siegestaler von Preußen sind keineswegs numismatische Seltenheiten. Die Stücke werden früher selbst in bester Erhaltung mit 3,50 Mark etwa gehandelt, d. h. zur Zeit als man sie noch für 3 Mark ausgeben konnte. Nach Auktionen konnte man sie bis vor dem Kriege bei Händlern sogar billiger kaufen. Heute kommt nur der reine Metallwert der Stücke in Frage, der bei 16,7 Gramm Feinsilber 1,33 Mark ausmacht, doch wird die Reichsbank wohl nur 1,20

Mark pro Stück zahlen. Nach unseren Informationen werden die Stücke weder im Münzhandel noch im Metallhandel mit Silber vorteilhafter als auf der Reichsbank oder Münze verwendet können.

S. U. 201. Schöpfungsgeschichte. Es heißt: Gott schuf die ersten zwei Menschen. Sie erhielten zwei Söhne, namens Kain und Abel. Kain erschlug seinen Bruder Abel und mußte vor Gott flüchten. Er zog in ein fremdes Land, wo er sich ein Weib nahm. Nun möchte ich gern wissen: Woher kam das Weib? Es waren doch nur Adam und Eva auf der Welt. — Die Frage, wo Kain seine Frau her hatte, wird oft gestellt, und zwar meist, um der Bibel etwas am Zeuge zu flicken. Der biblische Bericht kann so verstanden werden, daß er Geschwister Kains und Abels voraussetzt, aber nicht erwähnt. Dann wäre unter Kains Frau eine seiner Schwestern vorzustellen, die er mit in das Land der Verbannung genommen hätte. Im übrigen aber müssen wir uns immer bewußt bleiben, daß die Bibel uns im Grunde nicht Weltgeschichte bietet, sondern das Wesen Gottes kund tun will. Darin ist sie schlechthin einzigartig. Gegenüber Lebensfragen, vor die uns ihre Gottesbotschaft stellt und auf die sie untrügliche Antwort hat, dürfen wir getrost die nach Kains Frau zurückstellen. Eingebendere Antwort, als sie im Briefkasten möglich ist, wird auf ernsthafte Fragen gern jeder Pfarrer geben.

J. S. 219. Witwenrente. Teilen Sie mir bitte mit, wer alles berechtigt ist, Witwen- und Waisenrente zu beziehen. Ich habe mich nämlich schon bei einem Beamten erkundigt, aber das habe ich nicht verstanden, was er mir erklärt hat. — Witwenrente erhält die dauernd invalide Witwe nach dem Tode ihres versicherten Mannes, wenn dieser zur Zeit seines Todes die Wartegeld für Invalidenrente erfüllt und die Anwartschaft aufrechterhalten hat, d. h., er muß mindestens 200 Mark gelebt haben. Ist die Witwe noch nicht invalide im Sinne des Gesetzes, so ist trotzdem ein entsprechender Antrag auf Bestimmung der Witwenrente beim Versicherungsamt in Berlin, Waisenstraße 28, zu stellen. Waisenrente wird nach dem Tode des versicherten Vaters seinen ehelichen Kindern unter 18 Jahren gewährt. Ebenso haben auch väterlose Kinder unter 18 Jahren, deren Mutter gestorben ist, Anspruch auf Waisenrente, falls die Mutter versichert war. Als väterlos gelten auch uneheliche Kinder. Die Waisenrente, die auf Grund der seitens des versicherten Vaters gelebten 200 Mark gezahlt wird, ist unabhängig davon, ob die Mutter noch lebt, und ob diese Witwenrente erhält oder nicht. Alle diese Hinterbliebenenbezüge werden nur dann gewährt, wenn der Verstorbene nicht schon vor dem 1. Januar 1912 invalide im Sinne des Gesetzes war.

Fr. B. 221. Säubern von Toilettenbürsten. Alle feinen Haar-, Hand- und Nagelbürsten müssen doch einmal gereinigt werden. Sie sind aber meist sehr schön gearbeitet und mit kostbaren Silber-, Elfenbein- oder Schildpattauflagen versehen. Wasser und Seife aber würde sie matt machen. Daß man diese Bürsten also damit nicht reinigen darf, weiß ich. Aber womit man sie trocken reinigen kann, entzieht sich meiner Kenntnis. Können Sie mir raten? — Haarbürsten werden, mit Wehl nicht bestreut, gegeneinander gerieben. Größere

Bürsten werden mit trockener, heißer Asche abgerieben. Feine Manicurebürsten reibt man mit Mandelöle sauber. Kleiderbürsten und Furbürsten werden auf reinem, weichem Papier an der Tischkante abgerieben, und dies so lange wiederholt, bis die Borsten sauber sind. Seidenbürsten für Herrenhüte, besonders für Zylinderhüte, bestreut man mit Kartoffelmehl oder mit Talkum und staubt sie rein aus.

Aus technischen Gründen veröffentlichen wir die zahlreichen noch vorliegenden Fragen und Antworten morgen.

Bermischtes

*** Eine Storchtragödie.** In dem schwäbischen Ort Murr, nicht weit von Marbach, (das bekanntlich Schillers Geburtsort ist), nistete auf dem Kirchendach seit langen Jahren ein Storchpaar, das von der ganzen Gemeinde mit Liebe und Sorge umhert wurde. Man wußte genau, wieviel Jahre das Paar schon da war, wieviel Junge es in jedem Jahre hatte, wieviel davon am Leben blieben und was dergleichen Storchenschilder mehr sind. Eines Tages nun schloß ein neulich im Ort angestellter Lehrer einen der alten Störche herunter. Eine ungeheure Empörung bemächtigte sich des Dorfes. Ein Bonfott wurde gegen den Lehrer angelagt, die Jungen wollten nicht mehr zu ihm zur Schule gehen, und Eingaben wurden gemacht, um den Lehrer aus seinem Amt zu entfernen. Während dies vor sich ging, spielte sich auch auf dem Kirchendach ein Drama ab. Der eine übriggebliebene Storch konnte die Jungen nicht genügend mit Nahrung versehen. Und eines Tages kam dann ein anderes Storchpaar und wollte sich das Nest aneignen. Ein Kampf entstand, bei dem der alte Bewohner des Nestes natürlich den Kürzeren zog. Er mußte davonziehen und den anderen das Nest mit den Jungen überlassen. Täglich konnten nun die Einwohner bemerken, wie die jungen Störche mißhandelt wurden. Die alten wollten sie augenscheinlich aus dem Nest werfen. Da beschloß man, ihnen zu Hilfe zu kommen. Ein paar wagemutige junge Leute stiegen auf das Kirchendach und holten die jungen Störche herunter. Sie wurden in gute Pflege gegeben, und sie entwickelten sich so gut, daß man sie vor kurzem den Wandertrieb, der sich bei ihnen bemerkbar machte, überlassen konnte. Der Lehrer, der an dieser Tragödie schuld war, wurde von der vorgesetzten Behörde verurteilt, da er sich in dem Dorf nicht länger halten konnte.

Lebensweisheit

Jedem wird die Welt das, was er selbst aus ihr macht und die Deuteren, Frohsinnigen, Gemütsruhigen sind ihre wahren Besten, denn die Welt gehört denen, die sich ihrer freuen.

Jedes Mißgeschick soll unseren Mut erheben, unsere Kraft stärken und die Erfahrung wird dann zur geliebten Meisterin.

Wenn man ein Charakter werden will, so muß man alle menschlichen Tugenden üben, man muß schlechte Gesellschaft meiden, gute auffuchen und durch energische Betätigung in seinem Kreise das Leben sich zur eigenen Benützung gestalten.

Stadtkeller
Dresden-A., Kleine Brüdergasse 7
Inhaber: RICH. RICHTER
Fernsprecher 3061.

Schweizerhäuschen
Schweizerstr. 1. Dresden. Fernruf 4128.
Sonntag u. Mittwoch:
Feiner Ball.

Achtung!
Marken Fahrräder
auf Teilzahlung
5 Mk. Wochen-Rate.
Die Räder werden sofort aus-
gehändigt.
Carl Keinau, Fahrräder u. Kraftfahrzeuge
Dresden-A., Kurfürststr. 24 (alte Stadtkr.)
Fernsprecher 23760.

Amak
kann dann
stets ein
wenn Du vom
Schmutz befreit
wilst sein.
In allen in allen einschlägigen Geschäften

Probieren Sie

Chelweiß-Stumpfen
äußerst preiswert,
20 Stück nur 70 Pfg.
Kleine Manilla
10 Stück nur 50 Pfg.
Witzhaft
besonders preiswerte
Sigarette
10 Stück nur 60 Pfg.
Juba-Pflanzler
10 Stück nur 75 Pfg.
Richters Gummireich
die gute Hamburger
Sigarette.
10 Stück nur 1,- Mk.
Blonde Sände
von besonderer Preis-
würdigkeit.
10 Stück nur 1,50 Mk.
Holländer-Steig
für kurze Pfeife und
Zigarette, prima Qualität.
1 Kiste (100 gr) 50 Pfg.
4 Kisten 1,80 Mk.

Johannes Richter
Landschaftstr. 8,
Dresden-A.

Drabtgeflechte

Siebe, Gitter und
Vogelkäfige
Drabtgeflechte für
Lampenschirme
Max Zill
Dresden-A., Am See 25
Telephon 21269.

Achtung!
Noch günstige Kaufgelegenheit
Dresden Pillnicher Str. 1 Laden
werden nach wie vor
Anzüge, Mäntel, Joppen, Hosen usw.
zu jedem annehmbaren Preise verkauft
Der weiteste Weg lohnt!

Gold, Silber, Platin
Schmelz-Prüfung
in Gold u. Kautschuk
handelt noch wie früher
Kopier, Messing, Zink
Reinigt, Blei, Zinn
Metall-Morir
Dresden-A.
20 Wettmerstraße 20.
Jahrmarkt-Sonntag
von 10-5 geöffnet.

Vogelkäfige
Gardinen und Stickeren
Prinzeß-Unterröcke
einige Kleider im Werte
und Seide preiswert bei
Hedwig Spalteholz
Dresden
Al. Blumenstraße 47, 1.
Rein Radn.

Speise-
zimmer
mit Tisch, bestehend aus
Rüfeln, Stühlen, Auszug-
tisch und sechs Stühlen,
verkauft für nur 600 Mk.

B. Ehrlich,
Dresden, Louisestr. 70.

Jahrmarkt-Sonntag
geöffnet.
Altenau
Breslau, nahe am Post-
platz und am See.

Pianos
Flügel
neu u. gepolst. in allen
Preislagen, selbst u. preisw.
Funk, Dresden, Wettiner-
straße 37, 1. Etage

Pelze Mäntel
Jacken
Geh- u. Sport-Pelze
Spezialität:
Skunks :: Opossum
Wölfe :: Füchse etc.
Besatzfelle
August Krause
Dresden-N.,
Hauptstrasse 10
Gegr. 1898. Telephon 11982.

Obstbäume, Hochstämme, Halbstämme,
Buschobst, starke Stämme, gute Sorten
zu verkaufen
Arthur Birthingen, Baumgärtner, Dr. Reutewitz

Ein Posten 2 Stammig
weiß Emaille Sparbr.-Gasföher
mit kleinen Zählern billig abzugeben
Dresden-A. Richard Hattenort & Co.
Sternplatz 5 Ecke Falkenstr.

rein
gibt.
Mus
unen
der
freie
Schö
gälti
Pfle
in f
wan
das
nur
vern
fülle
Maß
das
selbst
vor
unte
Lunf
umf
wäch
ber
neue
büße
Jama
dem
nate
die
den
selbst
(Hor
anwe
dieser
game
fluß
gend
sond
Wit
die
ginn
lebhe
dung
Tage
und
laffe
und
Hein
berb
der
die
das
ange
terb
an
Wit
Die
sond
gef
der
Zeit
bis

Viertes Blatt

Dienstag, den 13. Oktober 1925

Mutter sein

Von Hermann Rudermann.

Man feiert die Mutterliebe als die reinste, selbstloseste, die es unter Menschen gibt. Wie könnte sie es sein, wenn die Mutter ihrem hilflosen Kinde den eigenen, unersetzlichen Nahrungsborn verschließt, wenn sie nach Ausreden sucht, die sie von der „unbequemen“ Stillpflicht befreien soll, wenn sie die Frucht des eigenen Schoßes, das kostbarste Geschenk, das eine gütige Vorsehung ihr zum Hüten und Pflegen übergab, ohne zwingenden Grund in fremde Hände legt, die bei allem Aufwand nie das eine vermitteln können, was das Neugeborene nicht zu entbehren, was nur die Mutter vollkommen zu bieten vermag?

Allein in Wirklichkeit bedürfen unsere stillenden Mütter kaum eines solchen Maßes überquellender Selbstlosigkeit, da das Stillen der Kinder auch die Mütter selbst körperlich und seelisch bereichert.

Die lebendige Wiege, in der das Kind vor seiner Geburt schlummert, schwebt unter dem Herzen der Mutter. Es ist ein kunstvoller Bau, wie ihn kein Heiligatium umschließt. Mit dem wachsenden Kinde wächst auch die Wiege, bis die Mutter nach der Geburt des Kindes dem Liebling eine neue Wiege bereiten kann, kunstlos und dürftig vielleicht, aber durch die Mutterliebe reich genug.

Nun besteht ein geheimnisvoller Zusammenhang zwischen der Wiege unter dem Herzen, worin das Kind neun Monate wächst, und der Mutterbrust, die ihm die Nahrung bereitet.

Während der vorgeburtlichen Zeit werden durch Vermittlung des kleinen Weßens fettige Stoffe von großer Wirkkraft (Hormone) bereitet und dem Blutstrom anvertraut. Die geschäftige Welle trägt diese „Gemischen Boten“ durch alle Organe und gewinnt so einen erhöhten Einfluß selbst auf die Lebensfrische und jugendliche Schönheit der Mutter. In besonderer Weise wird das Nährgewebe der Mutterbrust bevorzugt. Die Drüsenzellen, die die Muttermilch bereiten sollen, beginnen unter dem anregenden Reiz ein lebhaftes Wachstum. Doch die Milchbildung selbst bleibt gehemmt bis zu dem Tage, wo das Kind ihrer bedarf. Erst dann, und zwar — was keine Mutter unbeachtet lassen darf — auch für die Zukunft stets und nur unter den Saugbemühungen des kleinen Wüchschens erschließt sich der wunderbare Quell und füllt sich immer wieder von neuem, für jedes Kind wohl an die tausend Male und darüber. Wenn nur das Kind früh genug und immer wieder angelegt wird und Tag um Tag die Mutterbrust leertrinkt, fehlt es zumeist nicht an genügender Nahrung. Ja bei vielen Müttern ist sie geradezu unerlässlich. Die Zubereitung verlangt auch keine besondere Lebensweise der Mutter, vorausgesetzt, daß sie die gewöhnlichen Grundzüge der Gesundheitslehre nicht verlegt. An Zeit erfordert die Brusternährung sechs- bis viermal im Tag — nie während der

Nacht — in Zwischenräumen von 3 bis 4 Stunden etwa je 15 Minuten. Die Mutter selbst kann den Stundenplan festlegen, an den sich das Kind nach Ueberwindung der ersten vergeblichen Schreigelüste pünktlich und gern gewöhnt.

Und während das Kind den Saftstrom von Anfang an dauernd zur Mutterbrust zieht, erweist es der Mutter selbst den unschätzbaren Dienst, daß infolge geheimnisvoller Zusammenhänge zunächst die Rückbildung und der Abbruch der kleinen Wiege unter dem Herzen der Mutter sowie eine möglichst geeignete Verwendung der Baureste sich weit rascher, gründlicher und gefahrloser vollzieht, als es sonst der Fall sein würde. Ein Teil der Mauerreste und der verbindenden Balken und Stützen wird vom Lymph- und Blutstrom aufgenommen und nach mannigfachen Umbau schließlich den Milchdrüsen als wertvolles Material zur Bereitung edler Muttermilch zugeführt.

erner erzielt die Natur durch Innehaltung des Stillens eine erträgliche Ordnung in der Folge der Kinderzahl. Hier handelt es sich nicht um einen gewaltsamen, widernatürlichen Eingriff in das werdende oder gewordene Leben, der niemals beabsichtigt werden darf, auch nicht aus wirtschaftlichen oder gesundheitlichen Gründen. Nein, der hemmende Einfluß der die Werbestätte des Lebens zumeist nicht in Tätigkeit treten läßt, solange die Mutter ihr Kind ausgiebig stillt, wird von der Natur selbst ausgeübt, welche gleichsam mit gerechter, weit vorausschauender Zweckmäßigkeit die Auswertung der Lebenskräfte den lebensmühen Bedürfnissen von Einzelwesen und Art aufs vollkommenste anpaßt und störende Eingriffe des Menschen heilend auszugleichen sucht. Will aber die Mutter die natürlichen Nahrungsquellen für das der Stillpflicht nicht genügende, so verlegen die natürlichen Nahrungsquellen für das arme Kind. Dafür treten die neugebildeten Funktionen des Mutterkörpers wieder in Tätigkeit und drängen zum überreifen Aufbau eines neuen Kindes, das infolgedessen sehr oft bereits in weniger als einem Jahr zur Welt kommt. Mütter dagegen, die nach bester Möglichkeit und unermüdbar treu, so wie es die Natur will, ihre Kinder an der eigenen Brust ernähren, brauchen nicht selbst den Kindersegen zu messen, da die Natur ihn für gewöhnlich nach den wundervollsten Gesetzen biologischer Harmonie schon gemessen hat.

Außerdem gewährt das Stillen der Kinder der treuen Mutter eine legensvolle Nervenruhe und süße, fühlbare Befriedigung und erhält sogar, wie jene versichern, die solch delikate Erscheinungen am besten zu werten vermögen, ihre körperliche Schönheit, Frische und Würde. Selbst schwächliche Frauen blühen auf, wenn sie Kinder empfangen und ernähren, was auch von ärztlicher Seite festgestellt

wurde. Ich kenne unter zahlreichen Beispielen ähnlicher Art eine Familie mit 14 Kindern. Die Frau war klein und zart als sie sich zur Heirat entschloß. Alle Kinder hat sie selbst gestillt. Sie sind ohne Ausnahme von schönen Formen, gesund und kräftig. Kein einziges ist bis zur Stunde gestorben. Und wer die blühende Mutter sieht, fragt überrascht: Ist das die Mutter von 14 Kindern? Eine andere Mutter aus hochadeligem Geschlecht hat 13 Kinder geboren, alle an der eigenen Brust genährt und gilt noch heute als eine bildschöne Frau.

Die tiefe Daseinsbefriedigung, die die Pflege des Kindes der Mutter gewährt, ist aus einem Zeugnis ersichtlich, das wir im ergreifenden Tagebuch der Märtyrin Perpetua, der jungen Gattin eines angesehenen Bürgers aus Karthago, finden. Auf Befehl des Kaisers Severus schmachtete Perpetua im Kerker und wartete auf die Verurteilung und Tod. Sie empfand es schmerzhaft, wie sie selbst berichtet, daß ihr neugeborenes Kind nicht bei ihr war, wenn sie es auch einige Male, nur viel zu selten, stillen durfte. „Ich wurde viele Tage hindurch“, so klagt sie, „von bitteren Tränen ergriffen heimgesucht. Da gelang es mir, durchzusetzen, daß mein Kind bei mir bleiben durfte. Sogleich wurde es dem Kerker wieder wohl, und ich selbst genas an der Sorge und Pflege für mein Kind. Und der Kerker wurde mir plötzlich zum zweiten Paradies, wo ich von nun an viel lieber weilte als anderswo.“

Der innere Grund dieses Glückes liegt in dem von der Natur gefügten Verhältnis von Kind und Mutter, das aus der unumwandelbaren ehelichen Liebe und Treue entspringt und alle Kräfte der Mutter zu einer vollkommen harmonischen Auswirkung führt. Die Mutter, die ihr Kind stillt und sich in Opferliebe ihm schenkt, erfüllt — wie eine maßgebende kirchliche Behörde in Bayern, das Ordinariat von Augsburg, nachdrücklich hervorhebt — eine „natürliche und göttliche Pflicht“, der sie nicht ohne zwingenden Grund ausweichen könne, „ohne das Gewissen mit dem schweren und gerechtfertigten Vorwurf der Schädigung und Verkürzung des Lebens ihrer Kinder zu belasten“. Wie nun jede Pflichterfüllung das Herz befriedigt, so noch weit mehr ein Wirken, das aus der Lust des unverdorbenen Herzens quillt, alle Fähigkeiten harmonisch und zielstrebig umgreift und weit über das eigene Selbst, über das verborgene Heim hinaus in die Zukunft und Ewigkeit schaffst, hochgewertet von Vaterland und Kirche und dankbar gepriesen von Kindern und Kindeskindern und von den Besten der Menschheit.

Welsagungen des Nostradamus

Eine Prophezeiung auf den Weltkrieg. Dr. Cristian Böllner (Eibersfeld). Auf den Weltkrieg lassen sich mehrere Quatrains der Centurien des Seher Nostradamus deuten. Hier ist ein Vierzeiler, der zwar schon mehrfach in mehr

oder weniger geschickter Weise auf den Krieg von 1914 bis 1918 gedeutet wurde, von dem aber noch niemand erkannt hat, daß in ihm eine Zeitbestimmung versteckt ist.

Der Quatrain ist der 13. der III. Centurie und lautet:

Par foudre en l'arche or & argent foudra,
De deux captifs l'un l'autre mangera.
De la cité le plus grand estendu,
Quand submergée la classe naquera.

Zu deutsch: „Durch den Blitz in der Arche wird Gold und Silber vergeudet. Zwei Gefangene fressen einander auf. Der Größte der Stadt wird vernichtet (steindu), wann untergetaucht die Flotte schwimmt.“

Die Deutung der beiden letzten Verse auf den U-Boot-Krieg und den dadurch verursachten Untergang des britischen Höchstkommmandierenden Lord Ritchener am 5. Juni 1918 liegt zu nahe, als daß noch eine Erläuterung nötig wäre. Die beiden ersten Verse erheischen dagegen eine Erklärung. Zwar könnte in der „Arche“ schon das U-Boot gekennzeichnet sein, durch das gewaltige Werte vernichtet wurden; aber der in die astrologische Sprache tiefer Eingeweihte erkennt leicht den eigentlichen Sinn der Zeile.

„Foudre“, der Blitz, ist bei Nostradamus stets die Hieroglyphe für den Planeten Jupiter. „L'arche“, das Schiff, ist eines der beiden Zeichen des Mondes, des Himmelschiffes, hier der Wassermann. „Or & argent“, Gold und Silber, sind die bekannten Zeichen für Sonne und Mond. „Foudra“, vergeudet, verschmolzen, drückt die innigste Konjunktion der beiden letztgenannten Gestirne — eine Sonnenfinsternis — aus.

Die Zeile enthält also eine Konstellation: Jupiter steht im Wassermann und zugleich findet eine Sonnenfinsternis statt.

Und da ist es überaus merkwürdig, daß gerade das Jahr 1914 durch zwei derartige Finsternisse, bei welchen Jupiter im Wassermann stand, ausgezeichnet war. Die erste (ringförmige) ereignete sich am 14. Februar im 5. Grade der Fische, war aber nur auf der südlichen Halbkugel sichtbar. Ihre astrologische Geltungsdauer erstreckt sich bis zum März 1918.

Die zweite Zeile kann ohne Schwierigkeit auf die gegenseitige Blockade Englands und Deutschlands bezogen werden. Der Kenner der Centurien wird hier den 71. Quatrain der III. Centurie heranziehen, welcher lautet:

Ceux dans les isles de long temps assiegez,
Prendront vigours force contre ennemis:
Ceux par dehors morts de faim proligez,
En plus grand faim que jamais seront mis.*)

„Die auf den Inseln werden nach langer Belagerung Kraft und Stärke gegen ihre Feinde entfalten. Die von außen her dem Hungertode Preisgegebenen werden bitterere Not als je gestürzt.“

*) „isles“, „assiegez“, „proligez“, ist natürlich die alte Schreibweise für „isles“, „assiégés“, „proligés“.

Wurstelpeter.

Roman von Friede Birken.
Copyright 1923 by Karl Köhler u. Co.,
Berlin S. 15.

9) (Nachdruck verboten.)
Peter blinnte Fee finster nachdenklich an, und diese legte wichtig überlegend den Finger an das laptrische Räschen.
„Wollen wir es gestalten?“
„Meiner Ansicht nach muß der Fall gründlich erwogen werden.“
„Also vorsätzlich abgelehnt.“
„Der Antrag muß neu eingereicht werden.“
„Oh, da hat sich ja eine nette Kompanie zusammengefunden! Ich gelte also gar nichts mehr?“
„Nichts.“
„Wofür, Wurstelpeter! Doch, Mia, du bist doch immer die Hauptperson. Sag schnell, was du zu sagen hast.“
„Fee, Streberfee, das gibt der Freundschaft einen Knacks!“
„Und wenn ich Sie nun bitte, Peter Wolf, auch mein Freund zu sein und mich einfach Mia zu nennen und nicht mehr gnädiges Fräulein?“
Peter küßte erfreut Mias Hand. „Sie sind ein wundervoller Mensch, liebe Mia, ich danke Ihnen. Aber ich heiße nun auch Peter, der „Herr Wolf“ war mir schon immer sehr un bequem. Und die junge Dame da drüben, meine verfloßene Freundin, wird hochkottiert. Sie existiert nicht mehr für mich.“
„Fee sah ihn schelmisch an.“
„Das bringst du ja gar nicht fertig.“
„Wetten?“
„Um was?“
„Um ein Pfund hochfeine Pralines.“
„Out — abgemacht! Mia, du bist Zeuge.“
„Nun plauderten die drei zusammen, doch

wußte Peter es so einzurichten, daß er das Wort nicht an Fee richtete, was ihnen allen dreien viel Spaß machte. Nach einer kleinen Pause sagte Fee:
„Mir tut der Rücken so weh, ich kann nicht mehr sitzen.“
„Schon sprang Peter auf und nahm die kleine Gestalt auf seine Arme und trug sie hin und her.“
„Meine arme kleine Fee!“ sagte er zärtlich besorgt.
„Fee packte ihn mit einem reizenden Lächeln in seinen blonden Schoß und kuschelte ihn daran: „Dummer Peter?“
„Warum?“
„Hast deine Wette verloren.“
„Wieso? Ach ja, ist ja richtig. O Fee, Schmach über deine schwarze Sesse. Das muß bestraft werden.“
„Wie?“
„So!“ Und schnell küßte er sie auf den lachenden Mund. Es hatte das erste Mal gut geschmeckt.
„Fee gab ihm einen leisen Rasenstüber „Mia sich her, das ist eine ganz gemeine Ausnutzung der Notlage!“
Mit einem feinen stillen Lächeln hörte Mia dem lustigen Wortgeplänkel der beiden zu und freute sich über das hübsche Sonnenschein, das Peter der kleinen Schwester gebracht hatte.
— VI. —
Am nächsten Morgen fuhr Aribert und Peter zusammen im Auto nach dem Geschäft. Nach einigen Gleichgültigkeiten fragte Aribert plötzlich:
„Wer waren die beiden Damen, mit denen du gestern Abend im Auto sahest?“
„Woher weißt du?“
„Woher weißt du?“
„Es ist nicht höflich, auf eine Frage mit einer Frage zu antworten.“
„Schulmeister!“

„Ich möchte dich bitten, höflicher zu sein. Also wer waren die Damen?“
„Da ich durchaus keinen Grund habe, es dir zu verheimlichen — es war Fräulein Maria Hartmann und ihre Schwester Felicitas, alte Bekannte, noch von der Jasanenstraße her. So — bist du nun orientiert?“
„Als Vormund ist es meine Pflicht zu kontrollieren, mit wem du verkehrst.“
„Du kannst ganz unbeforgt sein. Und damit du mir nicht alles einzeln abfragen mußt, will ich dir nur gleich den Kauf der Bekanntschaft bis zum heutigen Tage erzählen.“
Ausführlich berichtete nun Peter dem Bruder in großen Umritten von seiner Freundschaft mit den Schwestern.
„Und hast du dich schon für die ausgiebige Gastfreundschaft bedankt? Ich meine du darfst dir nichts schenken lassen und mußt dich revanchieren in artiger Weise.“
„Nanu, was ist denn mit dir los?“
„Ich rede ernsthaft. Du müßtest Ada bitten, die Damen einzuladen.“
Peter staunte über den milden Ton des Bruders.
„So sehr es mich freuen würde, wenn Ada das tun wollte, bin ich doch sehr im Unklaren über deine unerwartete Milde und Noblesse.“
Peter sah seinen Bruder etwas unsicher an, aber ruhig sagte Aribert:
„Es ist doch selbstverständlich, daß ein Wolf sich nichts schenken läßt. Ich werde die Angelegenheit mit Ada besprechen.“
Als Peter am Abend Maria abholte, war er kaum drei Schritte mit Maria gegangen, als Aribert ihnen entgegenkam, seinen Bruder begrüßte und ihn bat, ihn vorzustellen.
Sofort erkannte Maria in ihm den Herrn, der neulich in das Auto Naeingegrüßt hatte,

wenngleich Aribert kein Wort davon erwähnte.
„Wie kommst du denn hier in die Gegend?“ Peter starrte seinen Bruder wie eine Erscheinung an.
„Hatte geschäftlich hier zu tun.“
„Sooo.“
„Ich denke, das genügt.“
„Lebenswichtig wachte er sich am Maria: „Mein gnädiges Fräulein, ich hörte von meinem Bruder, daß Sie ihm in so lebenswürdiger Weise Gastfreundschaft geboten haben.“
„Aber ich bitte Sie, Herr Wolf“, antwortete Maria, „wir, meine Schwester und ich, sind es, die Ihrem Bruder danken müssen, denn er bringt ein wenig Abwechslung in unser einförmiges Leben.“
„Ich hörte zu meinem Bedauern, daß Ihr Fräulein Schwester schwer leidend ist.“
„Das ist mein größter Kummer.“
„Und ist keine Hoffnung auf Besserung?“
„Einzig eine lange Kur bei Professor Draunberg in Berchtesgaden würde Heilung bringen. Aber das Erlauben meine Mittel nicht“, sagte Maria leise und leichtes Rot kam in ihre Wangen.
Aribert sah sie lange an und ein eigenartig starker Willenszug trat in seinen Gesichtsausdruck.
„Berühren Sie die Hoffnung nicht, es wird sich vielleicht dennoch eine Besserung erzielen lassen. Doch nun muß ich mich verabschieden, mein Weg führt hier weiter. Gnädiges Fräulein, es hat mich sehr gefreut. Und darf ich hoffen, daß Sie uns gestatten, uns zu revanchieren für das, was Sie unserem Bruder Gutes erwiesen?“
„Ich bitte Sie, das ist ja der vielen Worte gar nicht wert, Herr Wolf. Wir sind in der Schuld Ihres Bruders.“
(Fortsetzung folgt.)

Im Schatten der Dattelpalmen

Afrikanischer Wüstenputz von Dr. F. von Vapen.

Aller Augen sind auf Nordafrika gerichtet, wo Frankreich und Spanien in schwerem Ringen mit einheimischen Volksstämmen stehen. Erinnerungen tauchen in mir auf an blutige Kämpfe in Marokko, damals, als Frankreich ernst damit machte, Marokko einzubeheimen. Noch stehen sie vor meinen Augen, die Kämpfe zwischen den Herren des Landes und den Eroberern, bei Taurirt, am Mulujassuh und bei Taza, um das heute wieder das Ringen geht.

Aber noch ein anderes Afrika taucht vor meinen geistigen Augen auf, ein friedliches, köstliches. Vor mir sehe ich die Wüste, sehe hohe Dattelpalmen, endlose Kamellaramanen und mantelumwehte Beduinen. Diesem Afrika, der Sahara, gilt heute unser Besuch.

Langsam windet sich der Zug durch das gebirgige Land, als würde es ihm schwer weiterzukommen. Es ist Sommer, August, und das will etwas heißen in Afrika! Als der Zug des Morgens früh von Constantine abfuhr, zeigte das Thermometer im Schatten bereits eine Temperatur von 33 Centigraden. Die wenigen Passagiere empfinden den lähmenden Druck der sengenden Sonne, die vom wolkenlosen Himmel herabstrahlt und die kleinen, dumpfen Wagen in Gluthefen verwandelt. Unausführlich sind die tierischen, buntgestrichelten Früher aus Palmblättern in Bewegung. Vorbei geht an riesigen Salzseen, den Schotis; sie sind alle ausgetrocknet, melienweit erstreckt sich die Fläche der erstarrten Kristalle in blendendem Weiß, das die Augen schmerzt.

Immer höher werden die Berge; wir fahren durch den Aures, die Heimat des Berberlöwen und erreichen die Station Batna. Unsere arabischen Reiseführer verlassen uns, schnell schlafen sie in die bereitstehende Diligence, ein primitives Ungeheuer, wie aus Urzeiten, in dem sie, zusammengedrängt wie die Schafe im Stall, stunden-, tagelang auf der Landstraße dahinschlafen. Der Aures liegt hinter uns. Scharf nach Süden geht der Weg, der Wüste, der endlosen Sahara entgegen.

Allmählich verändert sich der Charakter der Gegend: die Ebene nimmt uns auf. Das Leben ist wie abgestorben, nur hier und da zeigen sich in der Ferne die schmutzigen Ansiedlungen der Eingeborenen.

Nach einigen Stunden gewahren wir am Horizont ein hohes Bergmassiv, auf das der Zug geradewegs lossteuert. Doch beim Näherkommen gewahren wir, daß ein mächtiger Spalt sich durch das Gestein hindurchzieht; es ist die weltberühmte Schlucht von El Kantara. Und nun fahren wir hinein in das grandiose Felsentor, das die Natur hier aufgetürmt hat. Ein herrlicher Anblick bietet sich dem entzündenden Blick: Himmelhoch steigen zu beiden Seiten die jactigen Wände empor, tief unter uns braust ein Flöschchen durch die Klippen, der Ued el Kantara, der im Laufe der Jahrtausende diesen Märchenzauber geschaffen. Tor der Sahara, nennen die Araber heute den Paß; Schuß des Herkules, nannten ihn die Römer. Ueber mehrere Brücken rollt der Zug. Jetzt aber grüßt ein Bild von wahrhaft orientalischer Pracht unser Auge, denn vor uns breitet sich die

erste Oase, die nördlichste in Afrika, aus. 90 000 Dattelpalmen drängen ihre gestielten Kronen zusammen, ein mächtiges Meer wogender Früchte. Es kriecht an den Höhen empor, bringt hinein in die Schluchten des roten Felsgesteins und weitauslaufend überzieht es die Ebene mit ihrem köstlichen Grün. In seinem Schatten wohnen friedlich die Einheimischen, meist Araber, deren flachgedeckte Häuschen zuweilen malerisch aus dem Palmendom herausragen oder die steilen Schroffen krönen.

Das entzündende Bild ist vorbei. In seiner Farbenpracht und Schönheit war es wie ein letzter Gruß aus unserer Welt mit all ihren Freuden und Genüssen. Die liegt jetzt hinter uns; El Kantara, einem gewaltigen Kiesel gleich, schießt sie ab und eine neue Welt beginnt, eine Welt, die wir nicht kennen, anders geartet, als die, die wir verlassen, in der wir groß geworden, aber doch auch ehre Welt voll Schönheit, voll von Erhabenheit: die Wüste, die unendliche, majestätische Wüste.

Der Zug hält. Station Bisra; wir sind am Ziel. Seitdem wir vor ein paar Stunden von El Kantara abgefahren, hat sich die Hitze fast zur Unträglichkeit gesteigert. Wir fühlen, daß ihre Höhe die Körpertemperatur bereits erreicht hat. Ein uns unbekanntes Unlustgefühl überkommt uns. Schwerfällig entsteigen wir dem Wagen und langsamen Ganges suchen wir unser Hotel auf. Das Gehen wird uns schwer; lähmend legt sich die feuchtwarme Luft auf unsere Glieder.

Bisra, das noch vor wenig Jahrzehnten ein kleines Wüstenort war, ist inzwischen eine bedeutende Stadt geworden, die als Winterkurort große Anziehungskraft ausübt und Jahr für Jahr viele Tausende von Kurgästen aus allen Teilen der Erde in ihre Mauern lockt. Freilich nur im Winter.

Anders ist es im Sommer. Da haben die Fremden Bisra längst den Rücken gekehrt; nur ab und zu sucht ein Tourist die sonnenbeschuligte Oase auf, um sie in ihrer ganzen Schönheit genießen und bewundern zu können. Denn das ist zweifellos: wer die Wüste in ihrer ganzen Eigenart, mit all ihrer Poesie und Märchenhaftigkeit kennen lernen will, der muß im Sommer kommen. Orient und Sonne, das sind zwei unzertrennliche Begriffe; Wüste, Oasen, Palmen sind nicht denkbar ohne Sonne. Nie erscheinen die Palmen höher, majestätischer, nie die Sanddünen leuchtender, funkelnder, nie die langen Kamellaramanen, die Hüften und ihre Bewohner malerischer, bunter, nie die Wasser blauer, freundlicher, als wenn die Sonne des Hochsommers ihre heftigsten Strahlen über all dem ausgießt und diese ganze Welt von Farbe und Freude in eine Fülle von blendendem Licht taucht.

Morgens läßt sich die Hitze noch ganz gut aushalten, tagsüber aber, besonders zur Mittagszeit, ist sie kaum zu ertragen. Unser erster Gang gilt dem mächtigen Dattelpalmenwald von Alt-Bisra, dem größten Anziehungspunkte der Wüstenstadt. 180 000 Palmen strecken ihre schlanken Stämme gen Himmel, ein unabsehbarer Blätterwald, dessen äppelges Grün sich prächtig vom blauen Firmament und den gelben Sanddünen abhebt und an dem unser Auge immer wieder mit Entzücken

hängt. Wir wandern durch den hehren Naturdom mit seinen tausenden von zierlichen Säulen, vorbei an murmelnden Bächen, in denen sich die Minarets der Moscheen und die Schminthen der Eingeborenen spiegeln, denn fünf Dörfer sind in diesem Labyrinth versteckt. Kamellaramanen ziehen an uns vorüber, malerische zerlumpte Bettler bitten um eine Gabe, hübsche Kinder mit großen Glutäugen strecken uns ihre schmutzigen Händchen entgegen und munter plantischen kleine Regentropfen in den Tümpeln am Wege.

Wir wandern nach Bisra zurück. Die Hitze nimmt uns fast den Atem. Mit Staunen lesen wir von einem Thermometer die Gradzahl ab: 43 sind's unter den Arkaden, die sich an den Häusern der Hauptstraße hinziehen. In der Sonne sind es noch 20 Grad mehr und man ist fast immer in der Sonne. Und dabei ist es erst 9 Uhr morgens.

Zur Mittagszeit stellen wir 49 Grad fest. Bleischwer sind unsere Glieder; der Kopf brennt, die Füße versagen fast den Dienst, und wir müssen unsere ganze Willenskraft zusammennehmen, um unser Programm zu vollenden.

Ein Wagen bringt uns zu den Dünen. In der Ferne liegt, wie eine grüne Insel im Meere, der Palmwald von Bisra. Wie anders, ganz anders, sieht doch die Wüste aus, als man sie sich meist vorstellt! Statt über die erwartete, trostlose Ebene, deren tödliche Langeweile durch keine Erhebung unterbrochen wird, schneit unser Blick über ein welliges Land, das von hohen Sanddünen durchzogen wird, die sich zuweilen zu mächtigen Bergen aufstürmen. Und statt der blassen Leichensarbe, ein Leuchten und Funkeln ringsumher, als würde eine riesige Feuerbrunst ihre grellen Lichter auf Höhen und Tiefen. Nicht müde wird man zu schauen und zu räumen. Unsere Augen richten sich auf die Dünen, denn von ihnen geht das grandiose Farbenspiel aus. Als hätte die Sonne sie in Flammen gefest, so leuchten sie grell auf und schimmern in allen Schattierungen vom lichten Hell bis zum goldroten Orange, und über ihnen spannt sich das mächtige Zelt des tiefblauen Himmels. Das ist ein Anblick von unbefreiblicher Großartigkeit, ein Bild, das man nie vergißt.

In unserm Schlafszimmer sind noch 43 Grad. Das Trinkwasser ist so warm, als käme es aus dem Ofen. Die Gelatinschicht unserer photographischen Platten, die wir entwickelt hatten, schmilzt wie Wachs an der Sonne in dem warmen Bade und alle unsere Aufnahmen aus Bisra werden zu unserm Schmerz ein Opfer der Hitze. Eine böse Nacht bricht an. An Schlafen ist nicht zu denken. Das Blut scheint zu Blei erstarrt und nur widerwillig durch die Adern zu fließen. Der Kopf glüht zum Zerplatzen, die Pulse schlagen und das Fieber schüttelt den Körper. Eine entsetzliche Unruhe kommt über uns; man möchte fort, heraus aus diesem Glutofen, der einen fast wahnsinnig macht, aber es gibt kein Entrinnen. Ruhelos wälzt man sich auf dem Lager hin und her, jede Minute seine Lage ändernd. Zuweilen scheint der Schlaf zu nahen, doch es ist nur ein kurzer Halbchlummer, ein Trug, der dem erschöpften Körper die ersehnte Ruhe nur vorgaukelt. Bald schreckt man wieder auf, und von neuem wird man ein Spielball seiner tollen Phantasie. So schleichen langsam die Stunden dahin, bis der Mor-

gen naht. Er scheint neue Kraft und frischen Lebensmut mitzubringen, und die Fieberphantasten der Nacht verschwinden wie Nebel vor der Sonne. Ein neuer Tag bricht an, und mit ihm kommt die Freude, kommt das Glück, denn wir sind ja im Orient, im Reich des Märchens und der Wunder. Und schnell sind die qualvollen Stunden der Nacht vergessen.

Bermischtes

Tagüber kurzes, abends langes Haar.

Im „Echo de Coiffure“, dem Zentralorgan der Pariser Friseur, befindet sich die folgende Anzeige: „Um unseren Werbefeldzug für die Einführung der langen Haare bei der Abendtoilette der Damen in Fluss zu halten, haben wir einen Propagandafonds gegründet, zu dem alle Mitglieder unseres Verbandes Beiträge zu liefern haben.“ Aus der ausschweifenden Anzeige geht hervor, daß sich die Pariser Friseur in ihrem Kampf gegen den Subitkopf mit einem Kompromiß begnügen wollten. Der Subitkopf soll gebildet werden, aber nur als Tagesfrisur. Wenn der Abend kommt, soll jede Dame, die etwas auf sich hält und auf der Höhe der Zeitforderung bleiben will, genötigt werden, sich auf ihren Subitkopf einen Cignon aufzusetzen zu lassen, wie in der guten alten Zeit.

Stück durch Radio.

In Peoria, Illinois, wohnt die einundneunzigjährige Frau Salina Tipton, die wegen ihres aufbrausenden Temperaments und ihrer Unfreundlichkeit von ihren Nachbarn gemieden wurde. Das Leben der Frau war trübsalig einsam.

In der Mitte des vergangenen Winters aber trat eine plötzliche Wendung in ihrem Leben ein: Es kam ihr heilsamer Trost durch das Radio. Ein Peorianer hatte so tiefes Mitleid mit der völlig Verlassenen empfunden, daß er, um ihr ein wenig Vnderung ihrer Einsamkeit zu bereiten, ihr seinen Radioapparat ins Haus brachte und ihn auf einige Tage dalkte. Die Abwechslung des Programms, vor allem aber der herabde Takt des Jazz, die Belebung, die ihr Lebensgefühl dadurch erhielt, taten es ihr an. Sie erwarb sich einen Apparat und wurde auf ihre alten Tage eine überzeugte Radio-Marrin. Stellte jeden Abend auf Chicago ein. Denn da leitete Paul Mh sein Jazzorchester. Dem war sie verfallen; der spielte für sie den wirbelndsten Rhythmus. Ihm gelang es, der alten Dame den Frieden und den Trost zu bringen, deren sie bedurfte. Jetzt hat sie Paul Mh zum alleinigen Erben ihres Grundstücks und ihres Vermögens eingesetzt. Der Meister des Jazz erbt ein Vermögen von 50 000 Dollar mit dem indianischen Namen Nlathehan und außerdem 16 500 Dollar in amerikanischer Kriegsanleihe. In ihrem Testament betont Frau Tipton, daß der ihr persönlich gänzlich unbekanntes Jazzdirigent, wenn auch unbewußt, ihr die einzig wahre Freude im Leben bereitet habe. Darum habe sie ihn zum Erben eingesetzt. (Die Sache klingt schon abenteuerlich und nach amerikanischer Reklame.)

Niemand kann's wissen, daß Sie etwas Gutes anzubieten haben, wenn Sie es nicht sagen. Der beste Sprecher für Sie ist die Anschlag in dieser Zeitung

Blutberglaube

Anderblut als Heilmittel im modernen Spanien — Blutberglaube im alten Rom — Wiederaufleben der Blutmedizin durch die Humanisten — Armsünderblut.

Santiago, 2. September 1925. In Solaba in der Provinz Pontevedra wurde ein Knabe ermordet, damit ein schwindsüchtiger Mann sein Blut trinke. Alsdann wurde die Leiche im Stall vergraben. Der Mörder wurde verhaftet.

Also wieder einmal hat der Blutberglaube in Spanien ein Opfer gefordert und es zeigt sich, daß man immer noch in diesem Lande jenem entsetzlichen Wahne verfallen ist, der das Altertum und auch das Mittelalter zu ungläublichen Verbrechen trieb.

Der Aberglaube, daß Tuberkulose durch Anderblut zu heilen sei, hat zuletzt im Jahre 1901 in Spanien zu einem ganz ähnlichen Verbrechen geführt, wie es jetzt gemeldet wird.

Der Bauer Ortega zu Godor in der Provinz Almeria, der schwer tuberkulös war, wurde von dem Kurpfuscher Francisco Leona dahin beraten, daß ihn nur das Blut eines Kindes, frisch getrunken, und das Auflegen der wärmen Eingeweide auf die Brust heilen könne. Der Wunderarzt verlangte für die Kur 3000 Reales und verpflichtete sich dafür, das Opfer selbst zu liefern.

Als Leona das verlangte Geld bekam, hielt er tatsächlich Wort. Er ließ auf's Feld und fing dort einen siebenjährigen Knaben ein, warf ihm einen Sack über den Kopf und schleppte ihn in das Haus des Ortega, in dem schon die ganze Familie versammelt

war, um auf das Wunder zu warten. Schauernd und betend umgaben die Familienangehörigen des Kranken den Tisch, auf den Leona den Knaben legte, um ihm mit einem Messer die Brust zu öffnen und das Herzblut in einer Tasse aufzufangen und dem Kranken als Medizin zu reichen. Diese Tat finsternen Aberglaubens rettete allerdings den Kranken nicht. Der Kurpfuscher erhielt die gerechte Strafe für den Mord und wurde seiner 3000 Reales nicht froh.

Dieser Blutberglaube, der im Laufe der Geschichte schon so manches Menschenopfer forderte, hat sich so zahl im Volke erhalten, daß er auch in unserer aufgeklärten Zeit immer wieder einmal zum Vorschein kommt, weil Mythologie, Legende und Geschichte ihn zu tief in das Bewußtsein des Volkes verwurzelt hatten.

Wenn wir in den Schriften der alten römischen Mediziner Plinius und Scribonius Laragus oder in den Werken der Ost-römer Aetius, Alexander von Tralles und Aretaeus Cappadox blättern, stoßen wir immer wieder auf die Behauptung, daß der Ausfluß nur durch Menschenblut zu heilen... Das Blut der Gladiatoren wurde zu diesem Zwecke viel verwendet. Eine besondere Heilkraft schrieb der Aberglaube aber schon damals dem durch Verbrechen gewonnenen Blut und vor allem dem Blut eines Kindes zu.

Die fromme christliche Legende berichtet von Kaiser Konstantin, daß die Priester des Jupiter Capitolinus ihm erklärt hätten, nur durch Baden im Blute von Kindern sei sein Ausfluß zu heilen. Der Kaiser aber habe dieses Verbrechen zurückgewiesen, sich taufen lassen und sei gesund geworden.

Im Volke überdauerte der Blutberglaube den Sturz der römischen Reiche. Auch manche Anfänge in der deutschen Mythologie und Geschichte — so die Sage vom armen Heinrich — zeugen dafür. Im weiten Umfange lebte die Blutmedizin jedoch auf, als die Humanisten die Lehren der alten römischen Mediziner neu erschlossen. Selbst bei Paracelsus können wir eine Empfehlung des Menschenblutes als wirksamstes Heilmittel gegen den Ausfluß finden.

Vor allem waren jetzt die Leibärzte der Fürsten die Träger dieses fürchterlichen Aberglaubens. Die Geschichte erzählt von einem Leibarzt des Papstes Innocenz VIII., des Verfassers der Hexenbulle, der drei Knaben ermordete, um mit deren Blut den erkrankten Papst zu heilen und floh, als der Papst trotz dieser Medizin, die ihm sein Leibarzt reichlich, starb. Ebenso soll König Ludwig XI. von Frankreich, der bekanntlich ausflüchtig war, von seinem Leibarzt Cottier Anderblut als Medizin und zum Bad erhalten haben, doch kurz darauf der Krankheit erlegen sein. Daß auch bei den „Schwarzen Messen“ zur Zeit des Sonnenkönigs Kinderblut als Zaubermittel diente, ist bekannt.

Der Glaube an die Heilung der Ausflüchtig durch Kinderblut ist übrigens keineswegs auf Europa beschränkt, wie schon das koreanische Gesetzbuch zeigt, das dieses Verbrechen besonders berücksichtigt.

Verbreitet ist auch der Aberglaube, daß Fallsucht durch Menschenblut geheilt werde. Vor allem wurde gegen diese Krankheit das Blut von Hingerichteten verwendet. So ist Armsünderblut durch das ganze Mittelalter hindurch bis in unsere Zeit ein begehrter Handelsartikel gewesen, wobei natürlich der Aberglaube der Kranken vielfach auch zu allerhand Betrügereien

führte. So mancher mag gegen teures Geld ein Fläschchen Sühnerblut oder ein damit getränktes Tuch als wahrhaftiges Armsünderblut erstanden haben.

Die Unmöglichkeit, Armsünderblut als Heilmittel gegen die Fallsucht zu erlangen, hat jedoch auch zu manchem schrecklichen Verbrechen geführt. 1861 wurde zu Bern der Mörder Vellenot aus dem Jura hingerichtet, der zur Heilung der Epilepsie eine alte Kurpfuscherin, das „Doktorfräulein“, ermordet und ihr Blut getrunken hatte und 1801 tötete ein Bauer im Gouvernement zu gleichem Zweck ein achtjähriges Mädchen.

Im Gegensatz zu den sogenannten Ritualmorden, die oft behauptet, aber nie authentisch nachgewiesen wurden, sind diese Morde aus Blutberglauben bis in ihre letzten Motive aufgeklärt worden und haben sich im Laufe der Jahrhunderte immer wiederholt.

Daß ein solches aus finstern Aberglauben geborenes Verbrechen selbst im Jahre 1925 sich noch im kulturellen Europa ereignen konnte, ist ein bedauerliches Zeichen dafür, daß Unwissen und Aberglauben, die seit Jahrhunderten im Volke verbreitet sind, auch durch Aufklärungsarbeit der modernen Zeit nie vollkommen ausgerottet werden können.

